

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. A. VII. 2300. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf 508

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 202

Donnerstag, den 31. August 1939

91. Jahrgang

Gesamtmobilmachung Polens

Sofortige Einberufung aller wehrfähigen Männer bis zu 40 Jahren Beschlagnahme sämtlicher Transportmittel

Wie bekanntgegeben wird, wurde Mittwoch nachmittag um 14,30 in Polen die Gesamtmobilmachung befohlen.

Die polnische Generalmobilmachung hat panikartig eingesetzt. Große Platate an allen Straßenecken Warschaus kündeten von der sofortigen Einberufung aller wehrfähigen Männer im Alter bis zu 40 Jahren. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor diesen Aufrufen. Ferner fand eine allgemeine Beschlagnahme von Pferden und mechanischen Transportmitteln einschließlich Fahrrädern statt.

Die polnische Generalmobilmachung hat panikartig eingesetzt. Platate an allen Straßenecken Warschaus kündeten von der sofortigen Einberufung aller wehrfähigen Männer im Alter bis zu vierzig Jahren. Eine große Menschenmenge sammelt sich vor diesen Aufrufen. Ferner findet eine allgemeine Beschlagnahme von Pferden und mechanischen Transportmitteln einschließlich der Fahrräder statt.

Wir sind nicht überrascht von der Meldung, daß Polen die Gesamtmobilmachung durchführt. Denn gewaltige Truppenkonzentrierungen waren bisher schon festzustellen. Bei den technischen und verkehrsmäßigen Voraussetzungen wird eine weitere Steigerung der Truppenmassierung praktisch kaum möglich sein.

Beachtenswert aber ist, daß die Generalmobilmachung gerade zu dem Zeitpunkt befohlen wird, in dem diplomatische Bemühungen zwischen Berlin, London und Paris zur friedlichen Beilegung des Konfliktes unternommen werden. Offenbar will Polen wieder mit Säbeträffeln diese Verhandlungen stören.

Womit will Polen die Generalmobilmachung begründen: — Mit den deutschen Truppenbewegungen! Darauf sei entgegeng gehalten, daß Polen bereits seit März seine Truppen an die Grenze geworfen hat und daß Polen auf alle friedlichen Ausgleichsversuche Deutschlands mit Waffengerassel antwortete.

Erst Truppen selbst massenweise konzentrieren und dann eine notwendige deutsche Abwehrmaßnahme als Anlaß für die Generalmobilmachung bezeichnen — das ist die berühmte Methode „haltet den Dieb!“, die in diesem Fall aber allzu durchsichtig und plump ist, als daß sie die beabsichtigte Wirkung in der Welt haben könnte.

Die deutsche Antwort in London

Neuer Zusammentritt des britischen Kabinetts. Die deutsche Antwort auf die britische Mitteilung ist am Dienstag kurz vor Mitternacht in London eingetroffen. Der britische Außenminister Lord Halifax hat mit seinen Mitarbeitern das Foreign Office erst kurz vor 2,30 Uhr morgens verlassen. Im Lauf des Mittwochs ist dann das Kabinett zusammengetreten, um die neue Mitteilung der deutschen Regierung zu prüfen.

Die Kabinettsitzung begann um 11,30 Uhr. Vorher hatte Innenminister Sir Samuel Hoare dem Ministerpräsidenten Chamberlain einen Besuch abgestattet, dem sich Unterredungen des Ministerpräsidenten mit Außenminister Lord Halifax und Unterstaatssekretär Cadogan anschlossen.

Der Führer hat in seinem Meinungsaustausch mit Daladier und Chamberlain den Westmächten noch einmal den deutschen Standpunkt klar und eindeutig dargelegt, so daß man jetzt in Paris und London über die Lage nicht mehr im Zweifel sein kann. Er hat ihnen die ge-

waltigen Opfer vor Augen geführt, die Deutschland im Interesse der Herbeiführung eines wahren Friedenszustandes in Europa gebracht hat. Er erinnerte an den Verzicht auf Elsaß-Lothringen und an die vielfachen Versuche, eine dauernde Verständigung mit Frankreich und England herbeizuführen. Andererseits kann aber dem Reich nicht zugemutet werden, seine lebenswichtigen Interessen und Leib und Leben seiner Brüder in Osteuropa zu opfern. Um dem fortgesetzten Terror gegen das Deutschland in Polen ein Ende zu setzen und die Bedrohung des deutschen Weges nach Ostpreußen zu beseitigen, hat der Führer die Rückaliederung Danzias und des Korri-

dors an das Reich gefordert. Von der Lösung der deutsch-polnischen Frage hängt es ab, ob es möglich ist, die Grundlagen für eine dauernde Verständigung in Europa zu schaffen. Die Westmächte kennen jetzt die berechtigten Ansprüche des deutschen Volkes und sie haben nun die Wahl, ob sie den Friedensbemühungen des Führers zum Siege verhelfen wollen oder nicht. Mit dem letzten Aufklärungsversuch hat Deutschland einen neuen Beweis seiner aufrichtigen Friedensliebe erbracht. Gleichzeitig bedeutete die Einleitung des Meinungsaustausches ein großes Opfer und erforderte ein Maß von Selbstbeherrschung, wie es angesichts der sich täglich steigenden Provokationen der Polen wohl kein Staat an den Tag gelegt hätte. Nun ist es an der Zeit, daß man sich in London und Paris schlüssig wird. Das deutsche Volk hat ein Recht auf Klarheit und verlangt eine befriedigende Lösung der deutsch-polnischen Frage, für die der Führer den einzig möglichen Weg gezeigt hat.

Antwort des Führers Warschau übermittelt

Wie aus London gemeldet wird, wurde der Wortlaut der Dienstagabend in London eingetroffenen Antwort des Führers vom britischen Botschafter in Warschau Mittwoch morgen dem polnischen Außenminister übermittelt.

Am Dienstag wurde der englische Botschafter in Warschau von Außenminister Beck wie auch von Vizeaußenminister Szembek empfangen. Beim polnischen Staatspräsidenten Mościcki fand eine Beratung statt, an der Marschall Rydz-Śmigły, Ministerpräsident Śkladowski und Außenminister Beck teilnahmen.

Ministerrat für Reichsverteidigung

Der Führer hat am 30. August 1939 den nachstehenden Erlaß vollzogen:

Erlaß des Führers
über die Bildung eines Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 30. August 1939

Für die Zeit der gegenwärtigen außenpolitischen Spannung ordne ich zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft folgendes an:

1.
Aus dem Reichsverteidigungsrat wird als ständiger Ausschuß ein

„Ministerrat für die Reichsverteidigung“

gebildet. Dem Ministerrat für die Reichsverteidigung gehören als ständige Mitglieder an:

Generalfeldmarschall Göring als Vorsitzender,
der Stellvertreter des Führers,
der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung,
der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft,
Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei,
der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Der Vorsitzende kann auch andere Mitglieder des Verteidigungsrates sowie weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen zuziehen.

2.
Der Ministerrat für die Reichsverteidigung kann Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, falls ich nicht die Verabschiedung eines Gesetzes durch die Reichsregierung oder den Reichstag anordne.

3.
Die Befugnisse des Generalfeldmarschalls Göring aus der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 887), im besonderen sein Recht, Weisungen zu erteilen, bleiben bestehen.

4.
Die Geschäfte des Ministerrates für die Reichsverteidigung führt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

5.
Den Zeitpunkt des Außerkräftretens des Erlasses bestimme ich.

Berlin, den 30. August 1939.

Der Führer, Gen. Adolf Hitler.

Gen. Göring, Generalfeldmarschall.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Gen. Dr. Lammer.

So sehr Deutschland den Frieden wünscht und mit allen Mitteln zu erhalten strebt, so sehr ist es auch entschlossen, alle Maßnahmen, die zur Sicherung seiner Lebensinteressen dienen, mit einer Kraft durchzuführen, die einem starken einigen Volk in schwerer Zeit würdig ist und die zeigt, daß es in unserer Haltung keine Weichheit gibt. Mächtig, ruhig, entschlossen, geeint in einem Willen — so sehen wir das deutsche Volk, an dessen Seite das italienische steht, jetzt inmitten einer stürmenden unruhigen, von Kriegsschicksalen fieberhaft geschüttelten Welt. Und so wie die Einführung der Bezugscheinpflicht erkennen ließ, daß Deutschland mit allen Eventualitäten rechnet, zeigt auch die Bildung des Ministerrates für die Reichsverteidigung, daß Deutschland zum ganzen Einsatz bereit ist, wenn die Welt seinen gerechten Forderungen kein Verständnis entgegenbringen will, wenn deutsche Brüder in Polen weiter gequält und gemartert werden, wenn der Schandvertrag von Versailles nicht endgültig liquidiert wird. Auch diese Maßnahme des Führers zeugt von dem Ernst der gegenwärtigen Lage und der stählernen Entschlossenheit Deutschlands.

Letzte Gelegenheit für Polen und England

Der deutsch-englische Meinungsaustausch.



won dessen Ausgang die Entscheidung über Krieg oder Frieden abhängt, gehe, wie „Giornale d'Italia“ feststellt, auf die Fühlungnahme zwischen dem Führer und Mussolini zurück und biete die letzte Gelegenheit zu einer Klärung der Gründe für die endgültige Stellungnahme und der sich daraus ergebenden Verantwortungen. Polen und England hätten den ungeheuren Fehler begangen, das wohlüberlegte und großzügige Angebot des Führers kurzerhand abzulehnen und sich mehr und mehr gegen eine ganz natürliche Revision zu versteifen. Revision bedeute nicht Angriff. Die deutsche Forderung läte weder der Gerechtigkeit noch der Menschlichkeit Abbruch. Dies treffe im Gegenteil für die Intransigenz, mit der man die deutschen Forderungen ablehne, zu.

Jetzt biete Hitler Polen und England die letzte Gelegenheit zur Abkehr von den Irrtümern, die sie zu ihrer intransigenten Haltung bestimmt hätten und zur Erkenntnis der ungeheuren Verantwortung, die sie vor der Geschichte Europas übernehmen. Der Friede auf gerechter Grundlage erfordere die Anerkennung und Billigung der wohlbegründeten deutschen Ansprüche. Der Friede in der Gerechtigkeit, wie Mussolini ihn bisher stets vertreten habe, bilde die moralische und politische Grundlage der Achse, der Solidarität zwischen Italien und Deutschland in dem Wiedergutmachungs- und Erneuerungsprozess Europas. Wenn der Friede auf der Grundlage der Gerechtigkeit unmöglich sein sollte, dann würde Deutschland einen Krieg schon mit den dokumentarisch belegten Urteilen aus englischer Quelle zu den akuten Fragen rechtfertigen können.

Deutschland achtet Neutralität Litauens

Der deutsche Gesandte in Kaunas hat der litauischen Regierung mitgeteilt, Deutschland werde bei kriegerischen Entwicklungen die Neutralität Litauens, entsprechend der zwischen Deutschland und Litauen bestehenden Nichtangriffsvereinbarung, in vollem Umfang achten. Die litauische Regierung hat diese Erklärung mit lebhafter Genugtuung aufgenommen.

Die deutsche Regierung hat gegenüber der dänischen Regierung ebenso wie vor kurzem gegenüber Holland, Belgien, Luxemburg und der Schweiz sowie Litauen ihrem Entschluß Ausdruck gegeben, bei kriegerischen Entwicklungen die Neutralität Dänemarks voll zu respektieren und die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu Dänemark, das den Willen zu strikter Neutralität wiederholt betont hat, weiter zu pflegen.

23 Uhr Polizeistunde in Italien

Vom Sonntag, 3. September, ab ist die Polizeistunde für alle öffentlichen Lokale Italiens auf 23 Uhr festgelegt worden. Verdunkelungsübungen in Rom haben gezeigt, daß die Stadt sofort teilweise oder vollkommen verdunkelt werden kann.

Japans Fernostpolitik unverändert

Nach der ersten Sitzung des neuen japanischen Kabinetts gab Ministerpräsident Abe der Presse gegenüber eine Erklärung ab, in der er u. a. unterstrich, daß Japans Fernostpolitik unverändert durchgeführt werde. Japan werde mit allen Ländern, die zur Zusammenarbeit mit Japan bereit seien, freundschaftliche Beziehungen pflegen.

Zur Bewältigung der großen Aufgabe des Aufbaues in Ostasien seien verschiedene innerpolitische Maßnahmen erforderlich, wie die Umstellung des nationalen Lebens auf den Kriegszustand, den Ausbau der Landesverteidigung, die Vergrößerung der Produktionskapazität und Wirtschaftskontrolle. InschlieBend forderte der Ministerpräsident die gesamte Nation zu geschlossenem Einsatz und tatkräftiger Zusammenarbeit mit der Regierung auf.

Respektiert Frankreich Neutralität der Schweiz?

In einem polnischen Stimmungsblatt deutet die „Tribune de Geneve“ an, da in Bern eine gewisse Unklarheit über die französische Haltung herrscht. Das Blatt berichtet, daß auf Veranlassung des Generalstabes die Schweiz von Frankreich eine ähnliche Erklärung verlangen werde, wie sie von Frankreich an Belgien und von Deutschland und Italien an die Schweiz gegeben wurde.

Warschauer Rundfunk bestätigt polnische Generalmobilmachung

Der Warschauer Rundfunk gab in einer Sondermeldung die Anweisung der Militärbehörden bekannt, daß die Mobilmachungsbestimmungen für die Inhaber der weißen Karten in Kraft getreten sind. Diese Maßnahme entspricht der Generalmobilmachung.

„Polen zieht in einen heiligen Krieg“

Die polnischen Kriegsvorbereitungen in Ostoberschlesien werden heftiger fortgesetzt. Auf den Dächern zahlreicher Häuser in Königshütte und anderen Ortschaften wurden mehrere schwere Maschinengewehre aufgestellt, die Tag und Nacht besetzt sind. Sämtliche Gräben und Stützen längs des Grenzgebietes sind von Militär besetzt und entsprechend beschriftet.

An den täglichen Instruktionen der polnischen Offiziere an die Mannschaften wird eine üble Kriegsbeize gegen Deutschland getrieben. Es soll dadurch das Militär psychologisch auf die Helden vorbereitend werden. Das Schlagwort bei diesen täglichen Instruktionen lautet: „Polen zieht in einen heiligen Krieg gegen das germanische Barbarentum“. Die lächerlichen Darlegungen des berüchtigten Fliegerhauptmanns Polesinski spielen natürlich mit. So wird also in Polen sowohl materiell als auch psychologisch mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Kriege geführt.

Ostoberschlesien soll ein Trümmerhaufen werden

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind von den polnischen Militärbehörden in Ostoberschlesien sämtliche wichtigen Industrieanlagen dieses Gebietes unterminiert und sprengfertig gemacht worden. Die für das Vernichtungswert abgeordneten Sprengkommandos haben ihre Plätze bereits eingenommen und warten nur auf das verabredete Signal, um die Sprengungen vorzunehmen.

Als erste sollen das bekannte Stickstoffwerk in Chorzow (Königshütte) mit seinen Wasserhaltungsmaschinen, das Oberschlesische Elektrizitätswerk (OEW) in Chorzow, das den größten Teil Ostoberschlesiens mit Strom versorgt, und das Elektrizitätswerk in Laziss, Kreis Weich, in die Luft gesprengt werden. Ebenso sind bereits sämtliche Bergwerke sprengfertig gemacht. Hier sollen zuerst die elektrischen und die gesamten Förderanlagen gesprengt werden. Die polnischen Militärbehörden haben also die Absicht, aus Ostoberschlesien einen Trümmerhaufen zu machen.

Polnisches Schnellfeuer auf deutsche Bergmannsiedlung

Wie der „Oberschlesische Wanderer“ in Gleiwitz mitteilt, wurde in den späten Abendstunden des Dienstags die unmittelbar an der polnischen Grenze gelegene Siedlung der Grube „Bergmannsglück“ in Beuthen-Stadtwald durch heftiges, langanhaltendes Schnellfeuer aufgeschreckt. Die Einschläge der polnischen Geschosse splitterten von den Mauern ab und hinterließen zahlreiche Spuren. Die Polen hatten es auf einen ins Reich flüchtenden polnischen Soldaten abgesehen, der das Feuer erwiderte. Nur glücklichen Umständen ist es zuzuschreiben, daß in der deutschen Siedlung niemand verletzt wurde.

Vertrag von Versailles muß beseitigt werden!

Fort mit der Qual! Weg mit den Schmerzen!

Unter der Ueberschrift „Fort mit der Qual, weg mit den Schmerzen!“ veröffentlicht „Popolo d'Italia“ in Mailand einen Artikel, der in der Feststellung gipfelt, daß zur Behebung der Ursache aller Uebel, unter denen Europa zu leiden hat, der Vertrag von Versailles beseitigt werden muß.

Der hochaktuelle Artikel wurde von der gesamten italienischen Presse im Wortlaut abgedruckt. Er lautet: „In letzter Stunde, in der das Wasser bereits bis zur Kehle gestiegen ist, verlangt man vom Duce die Rettung des Friedens. Man sagt dabei aber nicht, welchen Frieden. Man spricht nur ganz einfach vom Frieden, was, wenn wir richtig verstanden haben, gleichbedeutend ist mit der Vermeidung des Krieges. Die verschiedenen Vorkämpfer und die verschiedenen dringenden Appelle der internationalen Presse verlangen im Grunde genommen das Geschenk einer Sache, die, wenn der banale Vergleich erlaubt ist, mit einem schmerzstillenden Mittel verglichen werden könnte, das zwar eine zeitlang einschläfert, nicht aber die Ursache des Uebels beheben könne.“

Zur Beseitigung der Ursache des Uebels muß jetzt, da es sich bis zum rasenden Schmerz verschärft hat, der Zahn gezogen werden. Raus mit dem Zahn! Und schon ist der Schmerz verlogen. Zur Behebung der Ursache der Uebel, die, und nicht erst heute, Europa quälten, muß der Vertrag von Versailles beseitigt werden. Fort mit der Qual! Fort mit allen europäischen und außereuropäischen Schmerzen!

Den Frieden retten, den Frieden retten... Aber welche Lage soll damit gerettet werden? Etwa die von heute, um morgen wieder an der gleichen Stelle zu stehen? Das wäre gleichbedeutend mit der Rettung des Uebels, indem man sie mit den Ursachen des Uebels verbindet. Unter diesen Umständen kann niemand, auch nicht auf den Knien, darum bitten, daß das faschistische Italien, das zu den von den von Versailles Uebel am meisten betroffenen Staaten gehört, sich selbst verrät. Heute im letzten Augenblick braucht man das Herz des Duce nicht zu befragen, das mit dem Herzen des italienischen Volkes eins ist.

Das, was der Duce denkt, ist voll und ganz bekannt, da das Uebel ja nicht erst heute ist. Der Duce hat oft gesprochen und im voraus auf die ungeduldigen Fragen jener beantwortet, die heute, da sie nicht wissen, wem sie sich anver-

trauen sollen, sich an ihm wenden, während sie bis gestern sich den Augenschein gaben, seine Worte nicht zu verstehen, wenn sie sich nicht gar dazu vertiegen, seine Person und die Ehre des italienischen Volkes zu beleidigen. Der Duce hat sofort geantwortet, als er zu einem bestimmten Zeitpunkt in Caneo feierlich verkündete, daß er sich in Schweigen hülle, da, wenn es nötig werden sollte, das Volk sprechen werde. Frankreich z. B. hatte er in seiner Rede an die alten Kämpfer des Faschismus gesagt, daß es ihm vollständig freistehe, auch eine einfache Erklärung der italienischen Probleme zu verweigern, daß es sich dann nicht darüber beschweren dürfe, wenn usw. usw.

Eine Sache ist auf jeden Fall ganz sicher: Der Duce arbeitet, ohne sich auch nur eine Minute der Ruhe zu gönnen, für die Gesundung Europas, also für den Frieden, da die Völker, wie die Individuen, nicht zum Frieden kommen werden, wenn sie nicht zuvor geheilt sind, und sie werden nicht zur Heilung kommen, wenn sie nicht vorher alle Ursachen ihrer Uebel, keine einzige ausgenommen, beseitigt haben werden.“

Faschismus und Volk — unzertrennbare Einheit

Mussolini ist in diesen Tagen immer wieder Gegenstand begeisterter Kundgebungen der römischen Bevölkerung. So hatten sich auch am Mittwoch zur Stunde der Ablösung der Wache Tausende auf der Piazza Venezia, dem Forum des neuen römischen Imperiums eingefunden, um dem Duce in Sprechhöfen ihre restlose Einsatzbereitschaft zu bekunden. Wer das italienische Volk in diesen Tagen internationaler Hochspannung in vollkommener Ruhe und absolutem Vertrauen seiner Arbeit nachgehen sieht, er wird verstehen, daß diesen spontanen Kundgebungen der Begeisterung und des Vertrauens gerade im ehernen Augenblick eine tiefere Bedeutung zukommt. Und wer dann noch zeuge werden konnte, mit welcher stürmischen Jubel das Erscheinen des Duce auf dem historischen Balkon begrüßt wurde, der muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Faschismus und Volk eine unzertrennbare Einheit geworden sind und das italienische Volk geschlossen hinter seinem Duce steht, bereit, seine Befehle mit faschistischer Disziplin rüchhaltlos zu befolgen.

Das ist die Hölle!

Biehische Barbarei polnischer Horden in Ostoberschlesien

Die entsetzlichen Schandtaten der Polen haben längst die biehische Barbarei von 1920 und 1921 erreicht. Die reißliche deutsche Bevölkerung ist nicht mehr länger in der Lage, die herzzerreißenden Gewalttaten der Aufständischen mit anzusehen. Die gesamte Bevölkerung flucht denen, die durch Garantieverpflichtungen den polnischen Terror verschärften und heute diesen Terror als Märchen hinstellen. Denn der Taumel der polnischen Aufständischen wird immer zügelloser.

In Friedenschütze begehen sie gräßliche Ausschreitungen. Sie nehmen „Hausdurchsuchungen“ bei den volksdeutschen Arbeiterfamilien vor, wobei sie die Männer nieder schlagen und die Mütter mit ihren Kindern ebenfalls hühnchend mißhandeln. Was ihnen von den vorhandenen Hausrat gefüllt nehmen sie mit, der Rest wird zerstört. Man hört im ganzen Ort das Zohler der bestialischen Horde, das Klirren von Fensterscheiben und Geschirr und dazwischen die qualvollen Schreie der deutschen Arbeiterfrauen und ihrer Kinder. Durch die Fenster stiegen Stühle und Betten und die Kochherde wurden umgeworfen.

Besonders schlimm ging es der Mitarbeiterin des Kunstvereins deutscher Frauen in Friedenschütze namens Lentnes. Nachdem sich die Polen in der Wohnung ausgetobt hatten, richtete ein Teil auf die Frau die Pistolen, während andere die Unglückliche vergewaltigten. Schließlich wurde die Frau von den Unmenschen mit Häufen und Stüden mißhandelt und danach halb tot zur Seite geschleudert.

Täglich über 30 Volksdeutsche vor Gericht

Die Polen und ihre Freunde im Westen haben bisher mit konstanter Boshaftigkeit das Schreckensregiment gegen die Volksdeutschen in Polen, die unzähligen Fälle des Terrors ausländischer Banden und verheerender polnischer Bevölkerung, die unmenslichen himmelschreienden Mißhandlungen deutscher Männer, Frauen und Kinder, nicht nur verschwiegen, sondern frech als eine Erfindung der deutschen Propaganda hingestellt. Augenscheinlich durch das unerhörte Maß der Verfolgungen überwältigt, gibt nunmehr die „Polka Zachodnia“ den Terror gegen die Deutschen in Polen wenigstens soweit zu, als Deutsche von polnischen Gerichten aus „politischen Gründen“, d. h. eben

wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum verurteilt

worden sind. Wie groß aber mag in Wirklichkeit die polnische Blutschuld sein, die sich nicht nur aus den gerichtlichen Fällen, sondern aus den unzählbaren Fällen von Verschleppungen und nichtamtlichen Verfolgungen, jenem rüchlosigsten Terror polnischer Banden und Verheerer-Gaunern ergibt!

Nach den von dem offiziellen polnischen Blatt gegebenen Ziffern sind im Verlauf der drei Monate April, Mai und Juni (die Ziffern für die letzten zwei Monate, in denen die Verfolgungen lawinenartig anstiegen, sind bezeichnenderweise nicht berücksichtigt) allein

685 Volksdeutsche von den polnischen Gerichten ausschließlich in sogenannten politischen Angelegenheiten verurteilt worden.

Im gleichen Zeitraum sind außer diesen Verurteilten nicht weniger als 2178 gerichtliche Verfahren gegen Volksdeutsche aus den gleichen Gründen anhängig gemacht worden. Das bedeutet, daß in diesem Zeitraum täglich über dreißig Volksdeutsche den polnischen Gerichten ausschließlich wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum ausgeliefert worden sind.

Keine Sicherheit im polnischen Reiseverkehr

Einzelne Rigauer Reisebüros lehnten die Ausstellung von Fahrkarten nach Warschau mit der Begründung ab, daß über die Weiterfahrt von der lettischen Grenze ab keine Sicherheit bestehe. Die Fahrkarten wurden nur bis zur lettisch-polnischen Grenze ausgestellt.

Dritte polnische Grenzverletzung bei Mährisch-Osttau

Am Mittwoch überflog um 15 Uhr ein polnisches Aufklärungsflugzeug in herausfordernder Weise die Protektorgrenze. Es nahm Kurs über die Osttau auf Mährisch-Osttau und drehte gegen die Oder ab, um dann wieder nach Polen zu verschwinden.

Es ist dies in wenigen Tagen die dritte unverschämte Grenzverletzung durch polnische Flieger auf Mährisch-Osttau. — Die polnischen Drohungen und die vielfach wilden Schieberereien an der Protektorgrenze haben bei der tschechischen Bevölkerung eine begriffliche Empörung ausgelöst. Die tschechischen Blätter prangern die polnischen Schandtaten immer wieder in großer Aufmachung an.

47000 Schulkinder aus Paris herausbefördert

Mittwoch früh haben insgesamt 47 Tausende mit je tausend Schulkindern Paris verlassen. Die Kinder werden in der Provinz untergebracht.

Sämtliche französische Rundfunkstationen sind am Mittwoch den Militärbehörden unterstellt worden.

Henderjon bei Ribbentrop

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing in der Nacht zum Donnerstag im Auswärtigen Amt den britischen Votschafter in Berlin, Sir Neville Henderjon.

Auch Eisenbahnverkehr Chorzow-Beuthen von Polen unterbrochen

Wie die „Oberschlesische Volksstimme“ in Gleiwitz meldet, haben die Polen nach ihrem poltischen und heimlichen Abzug aus ihrer Grenzabfertigungsstelle im Beuthener Hauptbahnhof nun ebenso rechtswidrig ihren bisher einigermaßen normal durchgeführten Eisenbahnverkehr von und nach Beuthen in Chorzow eingestellt. Mit rüchlosiger Gewalt drängten polnische Eisenbahn- und Polizeibeamte z. B. am Mittwochnachmittag aus dem sonst in Beuthen um 12.50 Uhr eintreffenden internationalen Fern-D-Zug alle Fahrgäste, ganz gleich welcher Nationalität aus den Wagen, die bestimmungsgemäß bis Berlin und Ostende als Kurswagen weitergehen sollten. Besonders unverschämt benahmten sie sich gegenüber zahlreichen reichsdeutschen über die nahe Kohlenhalde auf die Straße Königshütte Sie jagten diese bedauernswerten und verängstigten Menschen über die nahegelegene Kohlenhalde auf die Straße Königshütte — Beuthen und erlaubten noch nicht einmal, daß die mit Koffern schwerbeladenen reichsdeutschen Flüchtlinge die Straßenbahn bis in unmittelbare Grenznähe benutzten.

Waffen- und Sprengstoffunde bei polnischen Zollinspektoren

Nachdem vor einigen Tagen die polnischen Zollinspektoren Kerasjnal und Kuspid, die in Pidel, dem südlichen Dorf des Danziger Freistaates, stationiert waren, wegen Spionage festgenommen worden waren, haben nunmehr die beiden übriggebliebenen polnischen Zollinspektoren Kaminski und Psenig, die gleichfalls in Pidel stationiert waren, die Flucht ergriffen und sich auf polnisches Gebiet begeben.

Die Untersuchung der Wohnung der polnischen Zollinspektoren in der polnischen Schule in Pidel durch die Danziger Geheime Staatspolizei förderte eine große Anzahl von Waffen und Sprengstoff. Insgesamt wurden 22 Pistolen vorgefunden und beschlagnahmt, ferner 1270 Schuß Munition. Außerdem fand man neun Bleischachteln, die hochwertigen Sprengstoff enthielten, sowie mehrere Blinkapparate. Die Untersuchung ergab, daß im Dachboden der polnischen Schule in Pidel eine Blinkstation eingerichtet gewesen ist und daß man sich damit mehrere Monate lang mit polnischen Soldaten jenseits der Grenze hinter der Weichsel verständigt hatte. Wie aus dem Fabrikstempel hervorgeht, sind die Waffen von der bekannten Warschauer Waffenfabrik Rabon hergestellt und geliefert worden. — Wie die beiden von der Danziger Geheimen Staatspolizei festgenommenen polnischen Zollinspektoren zu Protokoll gaben, haben sie gemeinsam mit den beiden flüchtig gewordenen Zollinspektoren im Freistaatsgebiet, statt Zollobliegenheiten nachzugehen, Spionage zugunsten des polnischen Staates getrieben.



Dementi der Sowjetunion

Keine Truppenzurückziehung im Westen.

Die sowjetische Telegraphen-Agentur veröffentlicht ein Dementi, in dem es heißt, daß eine Reihe ausländischer Zeitungen eine Meldung bringt, wonach angeblich das Sowjetkommando Truppen aus dem Westen zurückziehe. Hierzu ist die Tafel bevollmächtigt, mitzuteilen, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Das Sowjetkommando hat umgekehrt in Anbetracht der gespannten Lage in Europa und der Möglichkeit von verschiedenen Überraschungen beschlossen, die Truppen im Westen zu verstärken.

Diese klare Sprache Moskaus dürfte den Pariser und Londoner Lügenfabrikanten zur Genüge zeigen, wie verfehlt und unsinnig ihre Falschmeldungen über die Haltung der Sowjetunion sind. In dieses Kapitel gehört auch der Versuch der Londoner Presse, aus der Tatsache, daß der deutsch-russische Nichtangriffs- und Konsultationspakt noch nicht ratifiziert ist, die gewagtesten Kombinationen über die Bedeutung und Wertbeständigkeit dieses Paktes anzustellen. Ein englisches Blatt will sogar wissen, daß die Sowjetregierung beschlossen habe, die Ratifizierung des Abkommens zu vertagen. Bei einem genaueren Studium des Vertragstextes hätte man in den Londoner Redaktionsstuben sich davon überzeugen können, daß der Pakt Berlin-Moskau mit der Unterzeichnung bereits in Kraft getreten ist. Außerdem kommt in dem Wortlaut der Wille der beiden Vertragspartner zum Ausdruck, das beiderseitige vertrauensvolle Verhältnis auf eine dauerhafte Grundlage zu stellen und die Lösung von Problemen gemeinsam anzustreben, sobald diese Probleme beide Teile gemeinsam angehen. Es wäre ein gewaltiger Trugschluß, wenn man in Paris und London glauben würde, daß die Konsultationsklausel des Paktes etwa für das deutsch-polnische Problem nicht gelten würde.

Tschchen eine offene Wunde

Die Tschchen bedanken sich für die polnischen „Brüder“

Die tschechische Presse rechnet scharf mit den Tschchenverfolgungen in Polen ab. „Marooni Strede“ schreibt u. a.: „Wer hat Polen die Legitimation gegeben, sich um das tschechische Volk und das Protektorat zu kümmern? Seine slavische Verwandtschaft? Ein Volk, das imstande ist, zwanzig Jahre hindurch die Millionen slawischer Brüder zu unterdrücken und sie der grundlegendsten gesetzlichen Rechte zu berauben, kann kaum als Bruder bezeichnet werden. Die polnische Innenpolitik war während der ganzen zwanzig Jahre von keinem anderen Gedanken geleitet, als Millionen Ukrainer, Weißrussen und Tschchen zu vernichten und von der Erdoberfläche auszutilgen. Die jetzigen Meldungen über den Terror in Oberschlesien rufen das barbarische polnische Vorgehen gegen die Tschchen im Ostgebiet ins Gedächtnis. Tausende und aber Tausende von Familien erinnern sich dieses Terrors polnischer Banden, die um Mitternacht Familien in Kälte und Regen hinausjagten und die Trümmer ihrer Habe in die Gräben warfen.“

Die „Narodni Politika“ erklärt in einem Artikel unter dem Titel „Tschchen eine offene Wunde“: In den verflochtenen zwanzig Jahren haben die Tschchen nichts als Feindseligkeiten von den Polen erfahren. Die Brunnensvergiftung, die von polnischer Seite gegen die Tschchen betrieben wurde, sei aber ein Kinderpiel dagegen, was die polnischen Zeitungen und der polnische Rundfunk noch vor kurzem gegen die Tschchen losgelassen hätten. Auf das Tschchen-Gebiet hätten die Polen weder einen ethnographisch, noch politisch, noch historisch, noch wirtschaftlich begründeten Anspruch.

Was nach der Besetzung dieses Gebietes von den Polen der tschechischen Mehrheit dort angetan worden sei, würden die Tschchen den Polen nie vergessen. Tschchen bleibe für sie eine offene Wunde. Wenn nun die Polen sich plötzlich rührend um die Tschchen kümmern, so könne man nur sagen, es sei eine lächerliche Phrase, solange sie Tschchen nicht zurückgeben.

Neuer Bombenwurf in Liverpool

Sieben Explosionen in drei Tagen

Eine neue Explosion ereignete sich in der englischen Industriestadt Liverpool, wo in der Nacht zum Mittwoch aus einem fahrenden Auto eine Bombe auf die Straße geworfen wurde. Der Wagen blendete sofort seine Lichter ab und verschwand spurlos in rasendem Tempo. Die Bombe zerstörte die Straßenbahnspuren. Personen wurden nicht verletzt. Es ist dies die siebente Explosion in Liverpool während der letzten drei Tage.

In London sind alle Hotels und Pensionsbesitzer angewiesen worden, sofort nach Ankunft von ihnen unbekanntem irischen Gästen Scotland Yard zu benachrichtigen.

Die Iren wollen nicht für England kämpfen

Die Faß-Abteilung im Büro des Kommissars für Irland in London erlebte einen weiteren lebhaften Ansturm der in England lebenden irischen Staatsangehörigen. Die neu ausgegebenen Pässe sollen die Iren vor der britischen Wehrpflicht schützen. Das Büro des Kommissars für Irland ist mit Sandfäden gegen Bomben geschützt.

Britische Faschisten demonstrieren

Vor dem Haus des Außenministeriums in der Downing Street kam es am Dienstag gegen 22 Uhr zu Zusammenstößen zwischen Polizei und einer größeren Anzahl faschistischer Demonstranten. Die Polizei, die zum Teil beritten war, drängte die englischen Faschisten zurück und riegelte die ganze Straße völlig ab. Die Demonstranten zogen nun vor das Parliamentgebäude, wo der Zug aufgelöst wurde. Als sich die Faschisten vor der Westminster-Abtei wieder versammelten wollten, ging die Polizei erneut gegen sie vor und trieb sie zurück.

Irland als englischer Zufluchtsort

Ungefähr 400 englische Frauen und Kinder sind mit ihrer persönlichen Habe von Fishguard nach dem irischen Hafen Roslare geflüchtet. Die Frauen erklärten bei ihrer Ankunft, sie kämen nach Irland, weil im Falle eines Krieges Irland der einzige sichere Platz sei. Sowohl der Dampfer nach Roslare wie der nach Fishguard fuhr mit völlig abgeblendeten Lichtern.

Goldfluß aus England

Im Laufe der letzten Woche sind 24 600 000 Pfund Gold aus England ausgeführt worden, davon 17 Millionen nach USA und der Rest nach Kanada. Der Goldpreis ist am Mittwoch wieder um ein sechstel Schilling gestiegen.

Gasometer explodierte in Belfast

Eine furchtbare Explosion ereignete sich am Mittwochvormittag in Belfast. Ein Gasometer der Gaswerke explodierte mit solcher Gewalt, daß die Detonation über neun Kilometer weit gehört werden konnte. Glücklicherweise wurde nur ein Mann schwer verletzt. Jedoch entstand umfangreicher Sachschaden. Die Ursache der Explosion ist vorläufig noch nicht mit Sicherheit festzustellen.

Japans neues Kabinett

Warnung vor Annäherung an England

Der neue japanische Ministerpräsident General Abe hat seine Kabinettsliste dem Kaiser vorgelegt. Ministerpräsident und zugleich Außenminister ist General Abe selbst. Von den Wehrmachtministern übernimmt das Heer General Hata, die Kriegsmarine Vizeadmiral Yoshida. Die übrigen Ministerien wurden mit Männern besetzt, die fast ausnahmslos bereits früheren Kabinetten angehört haben. Der Kaiser hat die Ministerliste genehmigt.

Die politischen Kreise Tokio und die Presse beurteilen das neue Kabinett zurückhaltend, aber nicht unfreundlich. Es wird festgestellt, daß die Beziehungen des Ministerpräsidenten zur Armee sowie zu den politischen und wirtschaftlichen Kreisen weder gut noch schlecht seien. Das Blatt „Kokumin Shinbun“ bemängelt, daß der Premierminister gleichzeitig auch das Außenamt leiten wolle. Die gegenwärtige Zeit rufe nach einem starken Außenminister. Japans Diplomatie müsse sich auf die Neuordnung Ostasiens konzentrieren, was gleichbedeutend sei mit der Ausschaltung des britischen Einflusses. Dieses politische Ziel dürfe nicht geändert werden. Das Blatt meint abschließend, daß es einen nicht wiedergutzumachenden Fehler und schweren nationalen Verlust bedeuten würde, wenn Japan sich seine Lage durch Annäherung an England erleichtern wolle. „Tosio Nitschi Nitschi“ verlangt, daß die guten Beziehungen mit Deutschland und Italien aufrechterhalten werden, da die drei Länder gegen den Status quo zusammenstehen müßten.

USA-Senat für Neutralität

Ablehnende Haltung gegenüber Roosevelts Abänderungswünschen.

Im Gegensatz zu amerikanischen Blättermeldungen, wonach zahlreiche Senatsgegner der Pläne Roosevelts für eine Änderung des Neutralitätsgesetzes angeichts der Entwicklung der Lage in Europa umgefallen oder schwankend geworden seien, erklärte der republikanische Bundes Senator Bridges in Washington, er habe keinen einzigen Senator gefunden, der seine Ansichten über das Neutralitätsgesetz geändert habe.

Die Stimmung gegen eine Aufhebung der Embargo-Bestimmungen dieses Gesetzes sei keineswegs vielmehr stärker als bisher. USA sei mit dem gegenwärtigen Neutralitätsgesetz gut ausgestattet und könne durch Beibehaltung des jetzigen Gesetzes am besten isoliert und aus einem europäischen Konflikt herausgehalten werden. Er sei gegen jede Änderung während der Amtszeit Roosevelts, denn er habe kein Vertrauen zu Roosevelts Außenpolitik, die sich ständig in ausländische Angelegenheiten einmische. Die aggressive Haltung gegenüber Deutschland verleihe eher die Lage.

Wie aus Helena (Montana) gemeldet wird, erklärte der demokratische Bundes Senator Wheeler in einer Presseunterredung, die kirchliche Bemerkung des stellvertretenden USA-Kriegsministers Johnson, daß durch die Nichtannahme des revidierten Neutralitätsgesetzes Deutschland „gewissermaßen die atlantische Flotte geschenkt worden sei“, sei so absurd, daß eine Widerlegung unnötig erschiene. Nur amerikanische Chauvinisten könnten befürworten, daß Amerika im Kriegsfall England und Frankreich helfe. Das scheine auch Johnsons Idee zu sein. Wheeler betonte zum Schluß, indem Amerika sich um sich selbst kümmere, helfe es keiner Seite.

Dertliches und Sächsisches

Erkenne dich selbst!

Dieses Wort ist in den Tempel zu Delphi eingemeißelt und gehört zu den Mahnungen, die man zuerst zu beherzigen hat. Wir leben in einer ernsten Zeit, in der Opfer verlangt werden müssen, weil immer die Gemeinschaft höher steht als der einzelne, und in einer solchen Zeit ist es doppelt notwendig, daß man sich selbst erkennt und daß man auch hart gegen sich selbst wird.

Wie steht du zur Gemeinschaft deines Volkes? Diese Frage mag jedem guten Deutschen überflüssig erscheinen. Dennoch müssen wir uns prüfen, ob wir auch in den kleinen Dingen unsere Gemeinschaftspflicht ganz erfüllen. Wir würden uns empören, wenn einer auch nur den geringsten Zweifel an unserer Liebe zum Vaterland hegte, fänden aber vielleicht nichts dabei, uns irgendeinen kleinen Vorteil zu verschaffen, den sich die anderen Volksgenossen in der Gegenwart nicht verschaffen können. Hier ist der Punkt, wo wir uns selbst erkennen sollen, gegen uns ankämpfen müssen, wenn wir bis ins kleinste unsere Liebe zum Vaterland auch durch die Tat bekennen wollen. Wenn jeder gegen sich selbst von größter Strenge ist, dann wird auch die Gemeinschaft einen ihrer stolzeften Triumphe in einer harten Zeit feiern. J. B.

Dhorm. Goldene Hochzeit. Das hier Nr. 13 wohnende Ehepaar Johann Ludwig Bernhard Höjgen und Auguste Emilie geb. Käppler kann dankbar morgen in großer Rüstigkeit auf eine 50jährige gemeinsame Lebenswanderung zurückblicken. In unserer Heimatstadt am 1. Sept. 1889 getraut, haben sie stets in unserem Orte gewohnt. Der Jubilar ist weiten Kreisen dadurch bekannt, daß er 1905—1930 Mitglied des Gemeinderates war. Noch heute singt er im „Niedertranz“ mit dem er schon seit jungen Jahren angehört. Die Jubilarin hält sich treu zur Altersvereinigung in Dhorm. Der Sohn wohnt im gleichen Hause und die Tochter in unmittelbarer Nachbarschaft. Eine schöne Feier wird im engen Kreis der Kinder und Enkelkinder sowie der Verwandten am Sonnabend im Hause stattfinden, wobei Pfarrer Kühn das Glückwünschreiben der Landeskirche überreichen wird. Gott lasse das Jubelpaar in seinem Hause mit schöner Fernsicht, umgeben von dankbarer Liebe der Kinder, noch manch liebes Jahr in Gesundheit und Frieden erleben!

Großarthur. Vom Erntewagen überfahren. Auf einem von einer Zugmaschine gezogenen Erntewagen fuhr ein Kind mit, von denen eins beim plötzlichen Bremsen vom Wagen stürzte und überfahren wurde. Ein vorüberfahrender Personewagen nahm das schwerverletzte Kind mit nach Bischofsverda in die ärztliche Klinik. Das Kind mußte operiert werden, es besteht, wie wir erfahren, zur Zeit keine Lebensgefahr.

Auch für Selbständigmachung Genehmigungspflicht. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Bescheid an den Reichsstand des deutschen Handwerks dahin Stellung genommen, daß eine Zustimmung des Arbeitsamtes auch dann erforderlich ist, wenn ein Arbeiter oder Angestellter die Zustimmung zur Lösung seines Arbeitsverhältnisses nachsucht, um sich selbstständig zu machen. Andererseits wird in einem Erlaß klargestellt, daß Besetzungen von Arbeitskräften innerhalb des Betriebes einschließlich der Zweigstellen und Niederlassungen nicht von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig sind.

Dresden. Eine Woche Haft für Betrunkene. Von der Polizei wurde ein 70 Jahre alter Dres-

dener Einwohner mit einer Woche Haft bestraft, weil er in stark betrunkenem Zustand auf der Webergasse umhertorkelte und den Verkehr behinderte.

Kadeburg. Todessturz von der letzten Fuhrer. In Thendorf stürzte der Einwohner Karl Pilz beim Einfahren von Grummet von der letzten Fuhrer, die nur halb beladen war. Pilz geriet unter das Fahrzeug und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Zittau. Starker Ausstellungsbesuch. Die Leistungsschau der Oberlausitz „Wille und Werk“ weist anhaltend starken Besuch auf. Die Besucherzahl hat jetzt bereits 45 000 erheblich überschritten.

Siegmarschönau. Kampf mit einem Bullen. In einem Bauernhof im Stadteil Stelzender wurde ein Bauer von einem Zuchtbullen angegriffen und schwer verletzt. Die Befreiung des Bauern war außerordentlich schwierig. Der Bulle setzte so starken Widerstand entgegen, daß er im Gehört getötet werden mußte.

Schlettau. Blutbad im Hühnerstall. In Hermannsdorf richteten Klisse und Marder in einem Hühnerstall ein wahres Blutbad an. 26 Zuchtkennen wurden von den Räubern umgebracht.

Hartenstein. Das nennt man Pech. Erst von einigen Tagen war der Gastwirt Ernst Barth von hier aus dem Stollberger Krankenhaus entlassen worden, nachdem er bei einem Motorradunfall den linken Unterschenkel eingebüßt hatte. Kaum war er in seiner Wohnung, stürzte er so unglücklich, daß er den linken Beinumpf noch einmal brach und abermals ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Blauen. Prof. Schnadenberg †. Im Alter von 76 Jahren erlag der seit fünf Jahrzehnten in Blauen ansässige Seminarinspektordirektor Prof. i. R. Schnadenberg einem Herzschlag. Der Heimgegangene, der durch sein jahrelanges Wirken auf musikalisch-pädagogischem Gebiet in weiten Kreisen bekannt war, stammt aus Dresden. Einen besonderen Ruf besaß der Verstorbene als Orgel- und Chorleiter.

Schweres Gewitter über Westfalen

Ein schweres Gewitter ging über Zwickau und Umgebung nieder, das auch einige Brände durch Blitzschlag zur Folge hatte. So wurde in Leutersdorf das Gehört des Bauern Camillo Baumann ein Raub der Flammen. Obwohl die Kirchberger Motorspritze sofort herbeigekommen, konnte das Gehört nicht gerettet werden.

Auf Planitzer Flur wurde eine Scheune im Galtengrund, die an zwei Bauern verpachtet war, ebenfalls durch Blitzschlag eingestürzt. Aus verschiedenen Orten des Zwickauer Kreises werden auch größere Wasserschäden gemeldet. In Gersbrunn mußten wegen der Wasserfahr verschiedene Häuser geräumt werden. Alle Wasserläufe führten Hochwasser.

Sachsen gedenken des ersten deutschen Admirals

Am 10. September 1939 sind 135 Jahre seit der Geburt Rudolf Bromm's, des ersten Admirals der deutschen Flotte, vergangen. Bromm war ein Sohn Sachsens. Das Ministerium für Volksbildung hat deshalb angeordnet, daß am 9. September in sämtlichen sächsischen Schulen dieses Künders und Vorkämpfers deutscher Seegelung zu gedenken ist.

Jugendliche Einbrecher

Zwei aus der Mittweidaer Erziehungsanstalt entflozene Jünger brachen nachts in ein Jagdhaus in Sachsenburg und danach in das Wirtschaftshaus des sächsischen Fischpau-bades in Frankenberg ein und stahlen daraus, was nicht niet- und nagelfest war. Außerdem entwendeten sie in Sachsenburg-Frbersdorf zwei Fahrräder. Einer der Täter konnte bereits in Frankenberg festgenommen werden, nach dem zweiten wird gefahndet.

Neuer Fahrplan für den Sudetengau

Auch für die Reisezüge, die nach dem eingeschränkten Fahrplan im Sudetengau auf den Strecken der Reichsbahndirektion Dresden verkehren, liegt ein Verzeichnis vor, das demnach an den Fahrkartenschaltern zu haben ist.

Das Deutsche Rote Kreuz teilt mit:

Bei der Landesstelle IV des Deutschen Roten Kreuzes in Dresden melden sich außerordentlich viele Frauen und Mädchen, die noch gänzlich unausgebildet sind und sich zur Verfügung stellen wollen. Soweit diese im Bezirk des Landratsamtes Dresden wohnen, wird gebeten, sich künftig nur schriftlich bei der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes, Dresden, Hauptstraße 5, zu melden. In anderen Bezirken Wohnende wollen sich immer, gleichfalls schriftlich, an die für ihren Wohnort zuständige Kreisstelle des DRK. melden. Bereits ausgebildete Schwestern (frühere Kriegsschwestern u. ä.), die sich zur Verfügung stellen wollen, haben sich beim Inspekteur IV des Deutschen Roten Kreuzes, Dresden-N. 6, Neustädter Markt 14, Blochhaus, schriftlich zu melden. Benötigt werden: Vor- und Zunahme, Geburtstag und Ort, Anschrift, frühere Ausbildung und Dienstleistungen.

Die Landesstelle IV des Deutschen Roten Kreuzes, die bisher in den Räumen des Ministeriums des Innern in Dresden untergebracht war, verlegt mit dem 30. August ihren Dienstsitz nach Dresden-N. 16, Vertelstraße 1, Telephannummer 63161 und 48869.

Ernährungs- und Wirtschaftsämter

Zur Erleichterung für die Bevölkerung

Durch eine Verordnung über die Wirtschaftsverwaltung vom 27. August 1939, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde, sind Ernährungsämter und Wirtschaftsämter bei den Oberbürgermeistern und Landräten errichtet worden. Sie haben vor allem die Aufgabe, alle mit der Verbrauchsregelung und der Einführung der Bezugspflicht für lebenswichtige Bedarfsgüter zusammenhängenden Fragen zu bearbeiten.

Zur Erleichterung für die Bevölkerung werden sie sich weitgehend nachgeordneter Dienststellen bedienen, die Landräte also der Bürgermeister in den Gemeinden, die Oberbürgermeister in den großen Städten der Dienststellen in den Verwaltungsbereichen.

Die Volksgenossen wenden sich daher in allen Fragen der Bezugspflicht zunächst an die Bürgermeister der Gemeinden und in den großen Städten an die dort eingerichteten bezirkslichen Dienststellen.

Über den Ernährungsämtern und den Wirtschaftsämtern stehen in der Mittelinstanz Landesernährungsämter sowie Bezirkswirtschaftsämter. Diese lassen in größeren Verwaltungsbereichen die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung zusammen. Im übrigen sind die letztgenannten Dienststellen ebenso wie die Ernährungsämter und Wirtschaftsämter in der Unterinstanz in die entsprechenden Behörden der allgemeinen Verwaltung eingebaut.



Einzelfragen der Bezugspflicht

Durch eine Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährungs- und Landwirtschaft werden eine Reihe weiterer Einzelfragen der Bezugspflicht erläutert.

Im Mittelpunkt dieser Erläuterungen stehen die Mitteilungen über die Gültigkeit der einzelnen Abschnitte der Ausweiskarten.

Wann gelten die Ausweiskarten?

Es gelten für die gegenwärtig laufende Woche vom 28. August bis 3. September die folgenden Abschnitte:

- Fleisch oder Fleischwaren: Abschnitt 1, 2 und 3
- Milch: Abschnitt 1
- Milcherzeugnisse, Dele und Fette: Abschnitt 1 und 2;
- Käse oder Käsequart (die dafür geltenden Abschnitte tragen die Aufschrift Eier): Abschnitt 1.

Kundenliste für Fleisch, Milch, Fett

Eine wichtige Verfügung ist insofern getroffen worden, als die Verteilungstellen (Lebensmitteleinzelhändler, Fleischer) eine Kundenliste anzulegen haben, und zwar:

- 1. für Fleisch und Fleischwaren;
- 2. für Milch;
- 3. für Milcherzeugnisse, Dele und Fette.

Die Verteilungstellen, die schon jetzt eine Kundenliste für Butter führen, können diese Liste auf Margarine, Speiseöl und Käse ausdehnen. Falls sie auch Schmalz und Speck führen, können sie die Butterkundenliste auch auf diese Waren ausdehnen. Die Anlegung von Kundenlisten für andere Lebensmittel ist nicht erforderlich. Die Verbraucher können sich für die bezeichneten Lebensmittel bei verschiedenen Verteilungstellen in den Kundenlisten eintragen lassen. So können sich z. B. von einer vierköpfigen Familie sämtliche Familienmitglieder zur Deckung des Butterbedarfes bei einem Butterhändler, zwei Familienmitglieder für Margarine und Speiseöl bei einem Lebensmittelkaufmann und die beiden weiteren Familienmitglieder für Schmalz und Speck bei einem Fleischer eintragen lassen.

Was erhält man auf einen Abschnitt?

Fleisch: Für die mit „Fleisch oder Fleischwaren“ bezeichneten Abschnitte mit den Zahlen 3, 6, 9, 12 sind je 200 Gramm Fleisch oder Fleischwaren (auch in Konserven) abzugeben, auf die übrigen Abschnitte je 250 Gramm. Durch diese Bestimmung soll das Auswiegen bei den Fleischern erleichtert werden. An welchen Tagen der Woche die verschiedenen Abschnitte benutzt werden, bleibt den Verbrauchern überlassen.

Milch: Auf jeden Abschnitt, der mit „Milch“ bezeichnet ist, können bis zu 1,5 Liter Vollmilch wöchentlich abgegeben werden. Auch diese Regelung dient der praktischen Durchführung der für Vollmilch angeordneten Bezugspflicht mit der vorgeschriebenen Höchstmenge von 0,2 Liter je Kopf und Tag. Die Milchabschnitte der Ausweiskarte sind von der Verteilungstelle am Anfang jeder Woche abzutrennen. Auf Wunsch des Verbrauchers können an Stelle von Vollmilch die gleichen Mengen an Soghurt, Keifir oder Vollmilch-Mischgetränken verabfolgt werden. An Stelle von einem halben Liter Vollmilch können nach Wahl des Verbrauchers auch 170 Gramm Kondensmilch in den üblichen Dosen, an Stelle von dreiviertel Liter Vollmilch auch 250 Gramm Kondensmilch in Flaschen abgegeben werden. Magermilch kann ohne Bezugsschein bezogen werden.

Milcherzeugnisse, Dele, Fette

Weiterhin wird eine Aufgliederung der für „Milcherzeugnisse, Dele und Fette“ eingeführten Bezugspflicht auf 60 Gramm je Kopf und Tag vorgenommen. Es wird bestimmt, daß auch die mit „Milcherzeugnisse, Dele und Fette“ bezeichneten Abschnitte abzugeben sind:

- a) auf die Abschnitte mit ungeraden Zahlen (1, 3, 5, 7) je Abschnitt 90 Gramm Butter oder Butterschmalz;
- b) auf die Abschnitte mit geraden Zahlen (2, 4, 6, 8) je Abschnitt 250 Gramm Schmalz, Speck, Rindertalg jeder Art, Margarine, Milchsäure, Kunstfett, Pflanzenfett, Speiseöle (einschl. Olivenöl) nicht dagegen Butter, Butterschmalz und Käse.

Das Verhältnis, in dem diese unter b) genannten Fette bezogen werden können, richtet sich nach der jeweils verfügbaren Menge. Ferner werden 80 Gramm Käse oder 160 Gramm Frischquart nach Wahl des Verbrauchers je Woche abgegeben, und zwar auf die mit „Eier“ bezeichneten Abschnitte. Die Abgabe der Abschnitte für Butter hat bei der bisherigen Verteilungstelle zu erfolgen.

Zucker und Nahrungsmittel

Die Zuckermengen, die auf drei Kartoffelabschnitte der Bezugskarte bezogen werden können (je halbes Kilo Zucker) sind in einer Menge bezogen werden.

Erläutert wird der Begriff der Nahrungsmittel. Danach kann auf Grund des Bezugsscheines jeder Verbraucher je Woche 150 Gramm Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Haferflocken oder Teigwaren beziehen. Andere Nahrungsmittel sind nicht bezugspflichtig.

Schwer- und Schwerstarbeiter

Als Schwer- bzw. Schwerstarbeiter gelten Berg- und Hüttenarbeiter, die knappschaftlich versicherten Betrieben oder in erwerbsfähigen (eisenherstellenden) Industrie beschäftigt sind, Arbeiter in Eisen- und sonstigen Metallgießereien sowie in Metallwerken und in Schmelzereien einschließlich in Stahlfabriken, Tempergießereien, Schmiedereien, Glasbläser und Glasmaler, Denarbeiter in Ziegeleien und in der keramischen Industrie, Bleigießer, Bleiöler in Betrieben zur Herstellung chemischer Apparate, Blei-Bronzegießer und Blei-Bronzschmelzer, Arbeiter und Schmelzer in Akkumulatorenfabriken, Arbeiter bei Befestigungsbauten, Steinbrüche, Tongruben, Kalt- und Zementarbeiter, soweit diese besonders schwere Arbeit verrichten.

Diese Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten außer den allgemeinen Lebensmittelmengen zusätzlich bei Fleisch oder Fleischwaren 70 Gramm je Tag und Kopf oder rund 500 Gr. je Woche, und zwar 250 auf jeden der Fleischabschnitte 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10 und 11. Ferner erhalten sie bei Milcherzeugnissen sowie Dele und Fetten 50 Gramm je Tag oder 350 Gramm in der Woche und zwar 350 Gramm Margarine, Milchsäure, Kunstfett, Pflanzenfett, Speiseöl, Schmalz, Speck oder Rindertalg, auf jeden der Abschnitte 2, 4, 6 und 8. Um die Schwer- und Schwerstarbeiter in den Genuß dieser Verpflegungszulagen zu bringen, sammeln die Führer der Betriebe, in denen Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigt werden, die auszugebenden Lebensmittel-Ausweiskarten dieser Arbeiter ein und überfenden sie mit einer Liste an das für den Betrieb zuständige Arbeitsamt. Die Liste muß den Namen des Betriebes, den Namen des Arbeiters und die Art seiner Beschäftigung enthalten. Das Arbeitsamt verfährt den Stammschnitt und gibt die Einzelabschnitte für Fleisch oder Fleischwaren sowie Milcherzeugnisse, Dele und Fette mit dem Dienststempel und gibt die Ausweiskarten an den Betriebsführer schnellstens zurück. Der ganze Vorgang soll in einem Tag erledigt sein. Selbstverständlich prüft das Arbeitsamt die materielle Richtigkeit der eingereichten Listen.

Sonderfälle:

Die Inhaber von Fettverbilligungs-, Margarinebezug- und Zusatzscheinen können Konsum-

margarine in dem vorgeschriebenen Umfang wie bisher und zu dem alten verbilligten Preis beziehen. Jedoch muß die bezogene Menge auf die Gesamtmenge, wie sie sich aus der Lebensmittelausweiskarte ergibt, angerechnet werden. Bei dem Bezug von Konsummargarine ist also sowohl der bisherige Margarinebezugsschein als auch ein entsprechender Abschnitt für Milcherzeugnisse, Dele und Fette der Lebensmittelausweiskarte abzutrennen.

Die Inhaber von Krankenhäusern, Heilanstalten, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten, Gefangenenanstalten und ähnlichen Einrichtungen haben für die Dauer ihres Aufenthaltes die Abschnitte für Lebensmittel an die Anstalt oder Einrichtung abzugeben.

Durch einen Erlass über die Versorgung der Bevölkerung durch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat der Reichsernährungsminister festgestellt, daß die Besucher von Gaststätten und Beherbergungsbetrieben nicht günstiger mit Lebensmitteln wie die übrige Bevölkerung versorgt werden. Danach wird bestimmt, daß in den Gaststätten an mindestens zwei Tagen jeder Woche nur fleischlose Gerichte verabfolgt werden dürfen und zwar am Montag und Freitag, sofern nicht die untere Verwaltungsbehörde in besonders gelagerten Fällen andere Tage bestimmt. In den übrigen Tagen der Woche dürfen neben fleischfreien Gerichten vier verschiedene Eintopfergerichte oder Tellergerichte verabfolgt werden.

Zur Ersparrung von Arbeit und Personal soll in möglichst aller Gaststätten durch Einführung der Tellergerichte das Anrichten der Speisen vereinfacht werden.

Der Wellebientstag

Wenn auch der Besuch am dritten Messetage wieder nicht erheblich war, so nahm doch das Geschäft verschiedentlich einen befriedigenden Verlauf, da auch vom Ausland Interessenten erschienen sind. So konnten Einkäufer aus Jugoslawien, Bulgarien, Dänemark, Lettland und Schweden festgestellt werden, die auch Aufträge erteilten. In Spielwaren war das Geschäft mäßig; der Eingang von Aufträgen an Weihnachtsartikeln war normal. Auf der Textil- und Bekleidungsbranche waren Strickwaren und Druckstoffe leicht gefragt. Auch für Gardinen und Dekorationsstoffe trat Interesse hervor, ferner für judendeutsche Strickkleidung. In Sportartikeln kamen nur vereinzelt bemerkenswerte Abschlüsse zustande. So konnte u. a. ein jugoslawischer Aussteller in bunten Spanen Bestellungen von mehr als 200 000 Mark erteilen. In Galanteriewaren konnte die Metallwarenindustrie über ein befriedigendes Inlandgeschäft berichten. Das gleiche gilt für Galanteriewaren aus Leder. Beleuchtungskörper lagen ruhig. Für Eisen- und Stahlwaren trat hauptsächlich Nachfrage aus dem Sudetengau hervor. In Haus- und Küchengeräten aus Kunststoffen erfüllte die Messe die Erwartungen. Der Verkauf in Holzwaren, wie Bürsten und Pinseln lag dagegen schwach. In metallischen Geräten sind überwiegend Kleinmaschinen und Emaillegeschirre gefragt. Aluminiumwaren wurden u. a. vom Balkan in Auftrag gegeben. Das Kunsthandwerk sieht seine Erwartungen im allgemeinen erfüllt. Bestellt wurden hauptsächlich kunstgewerbliche Textilien und Geschenkartikel für Weihnachten. Das Geschäft in Korb- und Möbelwaren war klein. An den Ständen bemerkte man Einkäufer aus Südamerika und Portugal. Die Automatenmesse lag still. In Papier- und Schreibwaren entsprach das Messeschicksal dem des Montag. Gekauft wurden Tischwäsche und Mundtücher aus Papier, Dekorationspapiere und Briefpapiere. Weiter hatten ein mittleres Geschäft Geschenkartikel aus Porzellan und Gebrauchsgüter. Auch Glaswaren wurden verhältnismäßig gut bestellt. In hochwertigen Edelmetallwaren wurde der Inlandsbedarf für Weihnachten gedeckt; das Juwelengeschäft war gut.

Auf der Baumesse, die am Dienstag von dem neuen Leipziger Oberbürgermeister Staatsminister Freyberg besucht wurde, war die Verkaufstätigkeit gering, dafür standen aber die Lehrgänge im Mittelpunkt des Interesses.

Im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels besuchte am Dienstag der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Greiner, die Messe

Nur noch 3. Klasse in Personenzügen

Von jetzt an führen die Personenzüge des öffentlichen Verkehrs planmäßig keine zweite Klasse mehr. Nur bei D- und Eizügen wird diese Klasse beibehalten.

Verluste auf der Reichsautobahn

Einrichtung einer zentralen Auskunftsstelle.

Kraftfahrer, die auf einer Reichsautobahn einen Gegenstand verlieren, wissen in der Regel nicht, an welcher Stelle der zurückgelegten Strecke sie den Gegenstand verloren haben und in welcher Ortschaft sie bei der Polizeibehörde Nachfrage halten können. Um diese Schwierigkeiten zu beheben, hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei soeben beim Polizeipräsidenten Berlin die Einrichtung einer zentralen Auskunftsstelle unter der Bezeichnung „Zentralfundnachweis“ angeordnet, bei der die Nachrichten über den Verlust und das Auffinden von verlorenen Sachen auf den Reichsautobahnen aus dem gesamten Reichsgebiet zu sammeln sind und die darüber Auskunft zu erteilen hat.

Wenn bei einer Polizeibehörde ein Fund auf einer Reichsautobahn angezeigt oder abgeliefert wird, so ist hiervon dem Zentralfundnachweis Mitteilung zu machen, der dem Verlierer entsprechende Auskunft gibt. Kraftfahrer, die auf einer Reichsautobahn einen verlorenen Gegenstand finden, können den Fund, falls die Ablieferung bei der nächsten Polizeibehörde zu umständlich ist, bei einer Straßenmeisterei der Reichsautobahn oder einer Poststelle des NSKK-Verkehrsdienstes abliefern. Diese Dienststellen geben über die nächste Polizeibehörde dem Zentralfundnachweis beim Polizeipräsidenten Berlin entsprechende Nachricht.

An alle Gartenbesitzer!

Die Ernte der Sommergemüse ist in vollem Gange. Die reiche Ernte die wir infolge der günstigen Witterung zu verzeichnen haben, darf uns nicht zur Verschwendung verleiten. Was nicht frisch zu verwerten ist, ist zu konservieren. Dazu sind wir im Interesse unserer Ernährungswirtschaft und auch des WSW verpflichtet.

Sorgfältige und schonende Behandlung ist nicht nur beim Obst, sondern auch beim Gemüse am Platze. In erster Linie gilt es auch, Fruchtgemüse so zu ernten, daß die Pflanzen nicht beschädigt werden. Wer einmal beobachtet hat, wie rücksichtslos an den Bohnen, besonders Stangenbohnen, Gurken und Tomaten herumgerührt wird, wird die Berechtigung der vorstehenden Mahnung verstehen.

Die jetzt durch Aberten verschiedene Sommergemüse freigeordneten Beete grabe man um und bestelle sie sofort wieder. Noch ist es Zeit zur Aussaat von Spinat, Kapuzerzi, Mangold, Radieschen, Schwarzwurzeln und weißen Frühlingszwiebeln. Auch das Aussäen von Grünkohl, Kohlrabi, Kopfsalat und Endivien in schnell wachsenden Frühorten kann noch gelingen, ja bei günstigen Wetter ihre Ernte noch im Spätherbst möglich ist. Bei der Bestellung verwende man nur solchen Boden, der wirklich einen Nutzen verspricht. Beim Aussäen gehe man mit dem Samen sparsam und sorgfältig um.

Neueste Drahtberichte

Besprechungen Chamberlains mit dem König und den Oppositionsführern

London. In der Nacht zum Donnerstag hatte Ministerpräsident Chamberlain eine neue Audienz beim englischen König im Buckingham-Palast. Ferner empfing der Ministerpräsident in der Downing-Street den Oppositionsführer Greenwood und den liberalen Oppositionsführer Sinclair, um sie über den letzten Stand der Verhandlungen zu unterrichten.

Am Mittwoch hatte der amerikanische Botschafter Kennedy eine längere Besprechung im Außenamt.

Gasmasken von irischen Nationalsozialisten verbrannt.

Belfast. In Belfast wurden in der Nacht zum Donnerstag von irischen Nationalsozialisten, die damit Irlands Unabhängigkeit von britischen Maßnahmen unterstreichen wollten, mehrere hundert Gasmasken verbrannt.

Kleine Kochrezepte

Milchschokolade mit Himbeeren. 250 Gramm Himbeeren, etwa 100 Gramm Zucker, 1/4 Liter Milch, Zitronenschale, 50 Gramm D.M., 1 Pflöckchen Salz. Die Milch wird mit Zitronenschale und mit dem Zucker zum Kochen gebracht; dann läßt man das kalt angerührte D.M. unter Rühren einlaufen und gar kochen. Dann wird die Suppe kalt gestellt. Während des Kaltwerdens muß sie ab und zu umgerührt werden. Nach dem Abkühlen gibt man sie über die umgezuckerten Beeren.

Kartoffel - Fisch - Tomatenaufstrich. 1 Kilo Kartoffeln, 1/2 bis 1 Kilo Fischfilet, 750 Gramm Tomaten, 1/2 bis 1/3 Liter Milch, 50 Gramm Reibkäse, Fett für Fettflöckchen. Von Kartoffeln und Milch bereitet man wie üblich einen Kartoffelbrei. In die vorbereitete Auflaufform gibt man schichtweise den noch warmen Kartoffelbrei und darauf Tomatenscheiben und das in kleine Stücke zerpflückte Fischfilet. Obenauf soll Kartoffelbrei sein. Zuletzt streut man den geriebenen Käse über, feht Fettflöckchen auf und überläßt den Aufstrich etwa 1/2 bis 3/4 Stunden. Es empfiehlt sich, das Fischfilet etwa 1/2 Stunden lang, mit Salz und Essig oder Zitronensaft mariniert, ziehen zu lassen. Den sich bildenden Saft gibt man mit in den Aufstrich.

Gefüllte Kohlrabi. Zutaten: Größere Kohlrabi, Margarine oder Speck, 250 Gramm gehacktes Rind- und Schweinefleisch, Semmelbrösel, ein Ei, Salz. — Zur Fleischfülle werden das gehackte Fleisch, Semmelbrösel, Ei und Salz vermengt, auch das ausgehöhlte von den Kohlrabi wird feinst gehackt dazugegeben. Von den Kohlrabi schneidet man die Deckel ab, höhlt sie aus, füllt sie mit Fleischfülle und legt die Deckel wieder auf. Man umwickelt die Kohlrabi mit einem Faden und dünst sie in Speck oder Margarine gar. Die Tunkte kann mit etwas Mehl gebunden werden.

Bereinsnachrichten Dhorn

Piedertranz: Heute 20.30 Versammlung im Vereinslokal.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden:

für Freitag, den 1. September 1939:

Mäßige Winde aus südlicher Richtung, meist wolfig, nach vereinzelt gewittrige Schauer, mäßig warm, früh Dunst oder Nebel.

CHARLIE RIVEL

der beliebteste Clown der Welt kommt!

zu einem einmaligen kurzen Gastspiel vom 1. bis 15. September auch nach Dresden in den

Sarrasani-Palast

Revue-Ballett Carife, mit phantastischen Kostümen und herrlichen Dekorationen

Bedini & Co., die weltberühmten Equilibristen u. Klarier

Mit Juanita und ihre Champions, amerikanische Wirbelwind-Sensation auf Rollschuhen

Paolo, der Meister-Jongleur

Johnny Companie, das einmalige Tier-Theater

Hans Kandler, der Weltschlagler-Dichterkomponist in Doppel-Conferenc mit

Lo Stolzenberg

Mit Henriette Browell, die mysteriöse Angel

Bauli & Alfreddino in der großen Clown-Kammer

Chambot & Wolfens am Trapez und die

4 Rivel Babies

bestreiten mit ihm das große und glanzvolle

Varieté-Festspielprogramm

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf!

Vorverkaufsstellen: Zirkuskasse von 10 bis 19 Uhr (Auf 56948), Invalidentank, König-Johann-Str. 8 (Auf 13077), Reibfeldhaus, Altmarkt (Auf 23707) und sämtliche K.D.F.-Verkaufsstellen

Vollständl. Eintrittspreise! Der Vorverkauf hat bereits begonnen!

Zeitungsboten

für Obersteina

Pulsniger Anzeiger.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern.

Gestorben:

Wiesla/Thonberg: Frau Joh. Magdalene Krause geb. Kummer.

Radeberg: Frau Auguste verw. Domaschky.

Allersdorf: Bäurin Agnes verw. Nade geb. Opitz.

Neukirch (L.): Schuldirektor a. D. Reinhold Schöne.

Schmölln: Frau Anna verw. Hoffmann geb. Baumann.

Achtung sofort lieferbar!

150 Küchenbüfets, 100 Schlafzimm.

100 Speise- und Wohnzimmer

Tische und Stühle nach Wahl

Möbelhandels-GmbH

Dresden A 1, Amalienstr. 12

in den Hintergebäuden

(durch Hauseingang)

Hochtragende Halbe

zu verkaufen.

Zu erfr. i. d. Ges. d. B. Stg.

Best den

Pulsniger Anzeiger



Amtlicher Teil

Anmeldung der Schulneulinge

Kinder, die bis zum 30. Juni 1940 das 6. Lebensjahr vollenden, müssen, Kinder, die es zwischen 1. Juli und 30. September vollenden, können zum Schulbesuch angemeldet werden und zwar:

Sonntabend, 2. Septbr., 15 Uhr, Zimmer A der Volksschule.
Vorzuzeigen sind Impf- und Tauffchein, für auswärts Geborene noch die Geburtsurkunde (Familienstammbuch).
Dörner, den 31. 8. 1939. Der Schulleiter.

Das Unrecht der Ditzgrenze

Die deutsche Forderung auf Rückgabe Danzigs und des Korridors an das Reich, die der Führer in seinem Brief an den französischen Ministerpräsidenten Daladier klar formuliert hat, ist rechtlich unanfechtbar. Die deutschen Rechtsansprüche gründen sich auf die 14 Punkte Wilsons, die er in seiner Kongressbotschaft vom 8. Januar 1918 verkündete und deren 13. Punkt lautet: „Ein unabhängiger polnischer Staat soll errichtet werden, der die Gebiete mit unbestreitbar polnischer Bevölkerung einschließen, dem ein freier und sicherer Zugang zum Meere zugesichert und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und räumlicher Bestand durch internationales Abkommen verbürgt werden soll.“

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Wilson damals die Abtretung deutschen Gebiets keineswegs in Erwägung gezogen hat. Durch die Note des Außenministers der Vereinigten Staaten, Lansing, vom 5. November 1918, die Deutschland annahm, sind die 14 Punkte Wilsons die eigentliche Rechtsgrundlage für den zu schließenden Frieden geworden. Diese Lansing-Note stellt, wie der bekannte Rechtsanwalt Professor Dr. Friedrich Grimm in seinem Werk „Frankreich und der Korridor“ einwandfrei nachweist, einen rechtlich verbindlichen Vorfriedensvertrag dar, durch den sich die Verbündeten und Deutschland verpflichteten, auf Grund der 14 Punkte Wilsons den Frieden zu schließen.

In den offiziellen amerikanischen Kommentaren, die im Oktober 1918 zu den 14 Punkten erschienen, heißt es: „Der Grundfalsch, nach welchem die Grenzen bestimmt werden müssen, ist enthalten in dem Wort des Präsidenten „unbestreitbar“. Das muß, bevor die Grenzen gezogen werden, eine Volksbefragung, eine unparteiische Nachprüfung in sich schließen.“ An diesem Standpunkt Wilsons hat sich bis in den November, also bis zu der Absendung der Lansing-Note, nichts geändert, sondern nach wie vor verstand der Präsident unter freier und gesicherter Zugang zum Meer den neutralisierten Weichselstrom und den gesicherten Freihafen in Danzig. Erst später, als der jüngst verstorbene Polenführer Roman Dmowski in einer Unterredung mit Wilson auf die vier Millionen in Amerika lebenden Polen hinwies, die Wilsons Wähler waren, fiel Wilson um. Er hätte neben dem Korridor auch noch Danzig den Polen zugesprochen, wenn er nicht an dem Widerstand Lloyd Georges gescheitert wäre.

So kam es zu dem Kompromiß, der Danzig nicht beim Deutschen Reich ließ, es aber auch nicht den Polen gab, sondern zu einer „Freien Stadt“ machte, die noch in besondere völkerrechtliche Beziehungen zu Polen gesetzt wurde. Dazu lieferte man den Weichsel-Korridor, ein vorwiegend von Deutschen besiedeltes Gebiet, ohne jede Volksbefragung den Polen aus. Unter flagrantem Bruch der gegebenen Zusagen wurde der deutschen Bevölkerung Danzigs und des Korridors das Selbstbestimmungsrecht verweigert, obwohl der rein deutsche Charakter Danzigs außer Frage stand und auch Westpreußen von einer deutschen Mehrheit bewohnt wurde.

Nach der Volkszählung von 1910, der letzten vor dem Weltkrieg, wurden das heutige Korridorgebiet und Danzig von 884 719 Deutschen, 469 763 Polen, 106 441 Kaschuben und 17 480 Doppelsprachigen bewohnt. Trotz dieser klaren Mehrheit der deutschen Bevölkerung wurde ihr das von Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht verweigert und das Gebiet ohne jede Volksbefragung vom Reich losgerissen.

Die brutale Gewalt hatte über das Recht gesiegt. Es waren allein machtpolitische, strategische Gesichtspunkte des französischen Sicherheits- und Eintreibungs-systems, die zur Bildung des Korridors und Danzigs geführt haben. Deutschland hat damals in einer Note energisch gegen die Abtrennung dieser deutschen Gebiete protestiert, da sie in vollem Widerspruch zu allen Zusicherungen stand, die der Präsident Wilson gegeben hatte. Heute verlangt Deutschland die Wiedergutmachung dieses Unrechtes, und von dieser Forderung wird es sich weder durch Drohungen noch durch „Verhandlungen“ abbringen lassen.

Dieser rein deutsche Charakter ist durch die letzten Volksabstimmungen unter deutscher Herrschaft ganz eindeutig unter Beweis gestellt worden. Bei der ersten, die am 19. Januar 1919 stattfand, handelte es sich um die Wahlen zur Nationalversammlung. In jenen schicksalsschweren Tagen, während gerade in Versailles die „Friedenskonferenz“ mit ihrem Aufstakt eingeleitet wurde, gehörte der stärkste Mut und Glaube an sein Volkstum dazu, um sich unter dem damals bereits schärfsten Terror der heutigen polnischen Herrschaft zu bekennen. Alltäglich waren hier die polnischen Ueberfälle auf den deutschen Grenzschutz. Die Provinz Posen war im wesentlichen schon fest in den Händen der polnischen „Crocker“. In einer anscheinend so hoffnungslosen Lage ging die Abstimmung vor sich, unter den Drohungen von Repressalien polnischerseits an alle jene, die sich zum deutschen Volke bekennen würden. Und wie war trotzdem und alledem das Abstimmungsergebnis in diesem nach polnischer Behauptung „unbestreitbar polnischen Gebiet“? An die Wahlurne gingen 556 857 von 953 390 Wahlberechtigten. Die als gültig anerkannten 554 224 abgegebenen Stimmen aber wurden restlos von fünf deutschen Parteien abgegeben. Damit bekannten sich in schwerster Stunde 58 v. H. der Bevölkerung Westpreußens zu Deutschland. Selbstverständlich wäre

dieser Hundertsatz noch weit übertroffen worden, wenn die Wahlbeteiligung nicht unter den gegebenen Umständen eine besonders schwache gewesen wäre.

Als dann aber die endgültige Schicksalsfrage mit der Volksabstimmung in West- und Ostpreußen gestellt wurde: deutsch oder polnisch, da stimmten in den in Frage stehenden Abstimmungsgebieten im Bezirk Marienwerder und im südlichen Ostpreußen am 11. Juli 1920 für das Verbleiben Masurens im Deutschen Reich 97 v. H. In den für die Abstimmung zugelassenen westpreußischen Bezirken entfielen 92,8 v. H. der Stimmen auf Deutschland und nur 7,2 v. H. auf Polen. Danach kann

mit Seelenruhe geschäftet werden, daß trotz der polnischen Verhegung in der Provinz Westpreußen mindestens 80 v. H. der Bevölkerung für Deutschland gestimmt hätten, wenn eine Volksabstimmung riskiert worden wäre. Das schlechte Gewissen hat dann die Polen auch veranlaßt, aus der ehemaligen Provinz Westpreußen, dem jetzigen Pommerellen, und aus der Provinz Posen über eine Million Deutsche schmachlich von Haus und Hof zu vertreiben. Es steht also fest, daß dem heutigen polnischen Staat weite Gebiete angehören, die nach ihrer Geschichte und nach dem Willen ihrer Bevölkerung deutsch sind, und die daher heimkehren müssen ins Reich.

Offener polnischer Vertragsbruch

Privilegiertes Korridorzug nicht abgefertigt

Der planmäßig um 10.22 Uhr ab Marienburg (Westpreußen) verkehrende privilegierte D-Zug 24 Marienburg-Danzig-Groß-Boschupol-Stolp-Stettin-Berlin, Stettiner Bahnhof, ist am Mittwoch von den polnischen Staatsbahnen nicht übernommen worden. Die Polen haben weder Lokomotive noch Zugbegleitpersonal gestellt. Der Zug gehört zu den durch den deutsch-polnischen Staatsvertrag vom 21. April 1921 (Pariser Staatsvertrag) privilegierten Zugverbindungen zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschen Reich. Das Verhalten Polens ist somit sowohl eine Verletzung dieses Staatsvertrages als auch der auf den deutsch-polnischen Fahrplankonferenzen in Ausführung dieses Staatsvertrages getroffenen Vereinbarungen.

Die gewalttätige Sperrung des Korridorverkehrs durch die Polen, durch die jede Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Ostpreußen unterbunden wird, ist ein neues Glied in der Kette der polnischen Vertragsbrüche. Nachdem die Polen bereits wiederholt deutsche Reisende aus den Transitländern heraus verhaftet und auch eine Verlagerung des Verkehrs auf die See durch Verschickung mehrerer deutscher Flugzeuge zu stören versucht haben, wollen sie jetzt offenbar durch Verweigerung der Abnahme der Durchgangszüge den Verkehr zwischen der deutschen Ostprovinz und dem Reich völlig lahm legen. Sie verstoßen damit in flagrantier Weise gegen die Bestimmungen des deutsch-polnischen Staatsvertrages von 1921, der eine wesentliche Grundlage des politischen Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen darstellt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese unerhörte Verletzung vertraglicher Abmachungen von weittragender Bedeutung sein wird.

Täglicher Dampferverkehr Danzig — Elbing

Wegen des starken Verkehrsbedürfnisses nach der Einstellung eines geordneten Eisenbahnverkehrs auf dem Danziger Gebiet durch die polnische Eisenbahnverwaltung ist ein täglicher Dampferverkehr von Danzig nach Elbing eingerichtet worden.

Wieder floß deutsches Blut

Zwei Volksdeutsche in Lodz ermordet

In Lodz, das bereits in den letzten Tagen Schauplatz der Verfolgung gegen alles Volksdeutsche war, kam es abermals zu wüsten Ausschreitungen des polnischen Mobs. Der aufgehetzte polnische Mob demolierte zahlreiche deutsche Geschäfte, darunter die Weinhandlung Seigert & Hoffmann, das Kolonialwarengeschäft Keller, die Konditorei Mittelstadt, die Papierhandlung Kuppert, die Fleischeri Seigert und zahlreiche andere Geschäfte der volksdeutschen Lodzer Bürger. Die Ausschreitungen konnten erfolgen, ohne daß die polnische Polizei, die hochzulachend dabei stand, etwas unternahm. Bei den Ausschreitungen selbst wurden die Volksdeutschen Karnowski und Galesch getötet, während mehrere andere schwer verwundet in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Nach den Erzissen fangen die polnischen Aufständischen an, unter denen man stadtbekannt Verbrechen bemerkt, deutschfeindliche Lieder. Der neuerliche Vorfall in Lodz reiht sich würdig an die bisherigen Schandtaten an, die auf das Konto der polnischen Regierung gehen.

Tschechisches Mädchen vergewaltigt

Eine tschechische Frau wird aus Schönhof an der Protokollgrenze gemeldet. Ein tschechisches Mädchen, das hier über die grüne Grenze ins Protokoll fliehen wollte, wurde im letzten Augenblick von einem polnischen Grenzer erwischt, in das Grenzhäuschen geschleppt und dort vergewaltigt. Passanten, die durch die Schreie des Mädchens aufmerksam geworden, zur Hülfe kamen, waren Augenzeugen dieser Schandtat.

Die Polen haufen in den Wäldern der Beskiden schlimmer als die Räuber. Die polnischen Behörden haben Kommando des „Silspolizei“ (jener berüchtigten Aufständischen, die man bewaffnet hat und in Zivilkleidung ihren Dienst

Kunst und Wissen

Olympia-Theater Pulsnitz: „Morgen werde ich verhaftet“

Dieser Tobis-Kriminalfilm, der vor kurzer Zeit gleichzeitig in Berlin und Dresden startete, spielt in Muffkreisen, in denen ein Mord geschah. Natürlich taucht sofort die bange Frage auf: „Wer war der Täter?“ Eine bunte und abwechslungsreiche Szenenfolge führt vom Konzertsaal zum Polizeipräsidium, springt vom Ozeandampfer in das nächtliche Dunkel einer Gartenecke. Das Eigenartige und dabei Gelungene ist neben dem Dialog das viele Aufzucken: schmelzend, verräutert. Die Musik schrieb Franz Doelle, gespielt wurde sie von der Kapelle Eugen Kaiser, die Soloviolone übernahm Georg Knießadt.

Die männliche Hauptfigur in der Reihe aller der trefflichen Schauspielere vertritt recht sympathisch und musikalisch beschwingt Ferdinand Marian. Sein Gegenspieler ist mit einer Art künstlerischer Schabigheit Will Dohm, als Kriminalkommissar spielte sachlich Kar Paul Dahlke. Käthe Dorsch verkörpert die Musikerfrau einwandfrei, während als jugendliches Paar mädchenhaft frisch Hilse Ahlen und trotz allem Verliebtheits immerhin forrest Paul Klinger die Reihe der Schauspieler abschließen sollen.

Das wieder reichhaltige Beiprogramm brachte neben der Deutlichwoche einen ganz wichtigen Film „So geht das nicht weiter“, der klar und vor allem erschreckend an trafen Beispielen zeigt, wie jährlich unserem Volke infolge größter Fahrlässigkeit im Straßenverkehr über 8000 Menschen verloren

gehen. Wundervolle Aufnahmen vom deutschen Walde und seinen Tieren zeigt schließlich noch der Tobis-Kulturfilm „Jägerprache“.

31 500 Besucher der „Greifenstein-Freizeitspiele“

In der diesjährigen Spielzeit der „Greifenstein-Freizeitspiele“ bei Ehrenfriedersdorf, die am 27. August endete, wurden 31 500 Zuschauer gezählt. Durch das besonders ungünstige Sommerwetter konnte die vorjährige Besucherzahl nicht ganz erreicht werden. Den Hauptanteil der Besucher stellte auch in diesem Jahr erfreulicherweise wieder die Jugend mit über 40 v. H., während AdFs mit etwa 14 v. H. beteiligt war. Die bestbesuchte Vorstellung war eine „Wilhelm-Tell“-Aufführung mit über 2000 Zuschauern. Die einzelnen Werke erzielten folgende Aufführungszahlen: „Karl Stülpner“ 21mal, „Wilhelm Tell“ 15mal, „Die Kreuzschreiber“ 11mal, „Die lustige Wallfahrt“ 11mal, „Die Fahne weht“ 9mal und die „Bärenhals“ 7mal.

Der polnischen Willfür ausgelekt

Hunderte neuer Verhaftungen, suchtbare Mißhandlungen in Lodz, Kattowiz und Warschau

Unter dem grotesken Vorwande, einer deutschen „Terror- und Spionageorganisation“ in Lodz, Kattowiz und Warschau auf die Spur gekommen zu sein, unternahmen am Mittwoch polnische Polizeiorgane Hausdurchsuchungen in diesen Städten und verhafteten Hunderte von Volksdeutschen. Auch diesmal nahm die polnische Polizei die Hausdurchsuchung zum Anlaß, um nicht nur willkürliche Verhaftungen durchzuführen, sondern auch die unglücklichen Betroffenen in ihren Wohnungen in unmenschlicher Weise zu mißhandeln. Davon zeugten die gellenden Hilferufe und Schmerzensschreie, die weithin auf der Straße und in den anliegenden Häusern hörbar waren.

Von dem Ausmaß dieser Mißhandlungen mag die Tatsache Zeugnis ablegen, daß polnische (!) Nachbarn und Passanten herbeieilten und die Polizei aufforderten, die Gefangenen doch abzuführen, da die Schreie nicht mehr zu ertragen seien. Sie wurden jedoch von der Polizei brutal aufgefordert, sich zu entfernen und sich um ihre eigenen Sachen zu kümmern, nicht um das Schicksal von „deutschen Schweinen“. Ueber den Verbleib der Verhafteten, die kurz darauf wie Verbrecher abgeführt wurden, konnten die zurückgebliebenen Angehörigen nichts in Erfahrung bringen. Die Wohnungen der Verhafteten wurden von den polnischen Schergen bis aufs letzte ausgeplündert.

„Keine Rechtfertigung für einen Krieg“

Scharfe Angriffe der „Action Française“ auf Daladier.

Die royalistische „Action Française“ erschien am Mittwoch fast völlig weiß. Die Stelle des üblichen Artikels von Charles Maurras war leer und trug die Aufschrift „zerstört“. In der vorläufigen Ausgabe des Blattes hatte Maurras die Regierung Daladier angegriffen und beschuldigt, Frankreich aus nicht zu rechtfertigenden Gründen in einen Krieg zu treiben. Das französische Volk sei nicht bereit, für einen Krieg der Prinzipien zu sterben. Die Ausschichten in einem Krieg seien für Frankreich ungünstig.

Die französischen Behörden setzen ihre Maßnahmen gegen die kommunistische Presse fort. So wurden auch dem Zentralorgan „Humanité“ auch einige kommunistische Provinzblätter verboten. Darüber hinaus soll man, wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, ein Verbot der kommunistischen Partei Frankreichs erwägen.

Politische Rundschau

Luxemburg für strengste Neutralität. Die luxemburgische Regierung hat einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß Luxemburg die strengste Neutralität beachten und darüber wachen müsse, daß diese Neutralität in keiner Weise beeinträchtigt werde.

Verbot öffentlicher Kundgebungen in Paris. Alle öffentlichen Kundgebungen und Versammlungen in der französischen Hauptstadt und im Departement Seine sind bis auf weiteres untersagt worden.

gehen. Wundervolle Aufnahmen vom deutschen Walde und seinen Tieren zeigt schließlich noch der Tobis-Kulturfilm „Jägerprache“.

31 500 Besucher der „Greifenstein-Freizeitspiele“

In der diesjährigen Spielzeit der „Greifenstein-Freizeitspiele“ bei Ehrenfriedersdorf, die am 27. August endete, wurden 31 500 Zuschauer gezählt. Durch das besonders ungünstige Sommerwetter konnte die vorjährige Besucherzahl nicht ganz erreicht werden. Den Hauptanteil der Besucher stellte auch in diesem Jahr erfreulicherweise wieder die Jugend mit über 40 v. H., während AdFs mit etwa 14 v. H. beteiligt war. Die bestbesuchte Vorstellung war eine „Wilhelm-Tell“-Aufführung mit über 2000 Zuschauern. Die einzelnen Werke erzielten folgende Aufführungszahlen: „Karl Stülpner“ 21mal, „Wilhelm Tell“ 15mal, „Die Kreuzschreiber“ 11mal, „Die lustige Wallfahrt“ 11mal, „Die Fahne weht“ 9mal und die „Bärenhals“ 7mal.

Künstler und Schriftsteller wurden geehrt. Der Vorstand der Liedge-Stiftung in Dresden ehrte in seiner letzten Sitzung zwei betagte und noch schaffensfrohe Vertreter der Dresdner Kunstwelt: den Bildhauer Prof. Peter Böppelmann und den Schriftsteller Prof. Ottomar Enting durch Verleihung von Ehrenabzeichen.

Die Serresche Zweig-Schiller-Stiftung Dresden hat auch in diesem Jahre einigen zeitgenössischen Dichtern und Schriftstellern Ehrenabzeichen verliehen, nämlich dem Dyrler Kurt Bendorff, Dresden, dem seit vielen Jahren in Dresden lebenden, niederdeutschen Schriftsteller Seyno Foden und dem volkstümlichen Künstler der Heimat Max Reibig, Bautzen, der im April 1939 seinen 50. Geburtstag feierte.



Wünsche werden Wirklichkeit

○ Nun ist die Ferien- und Reisezeit vorüber. Manch einer wird gern zurückdenken an die Tage, in denen, fern vom Getriebe des Alltags, Körper und Geist entspannt und erfrischt wurden. Für viele Menschen jedoch bedeutet gerade der Sommer keineswegs eine Zeit, die zu geruhigem Nichtstun verleitet, sondern vielmehr an die Schaffenskraft höchste Anforderungen stellt. Unermüdet regt die Landbevölkerung vom frühesten Morgen bis zum späten Abend die fleißigen Hände. Die Bäuerin aber, die Verantwortung trägt für das gesamte Anwesen und zudem noch mütterliche Pflichten hat, muß oft für zwei schaffen. Wie häufig mag insgeheim der Wunsch nach geworden sein, auch einmal für längere Zeit den müden Gliedern Ruhe zu gönnen!

Wünsche werden Wirklichkeit! NSB. und Reichsnährstand sind übereingekommen, eine Landfrauenerholung größten Ausmaßes während der erntefreien Monate durchzuführen; so sollen die Mütterheime der NSB. vom 15. Oktober bis zum 31. März, soweit es möglich ist, nur Landfrauen aufnehmen. Diese Maßnahme soll keineswegs eine Bevorzugung gegenüber anderen erholungsbedürftigen Müttern sein. Die Landfrauenerholung war jedoch bisher mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Nur vereinzelt haben sich die Bäuerinnen zu einer längeren Abwesenheit von Haus und Hof entschließen können; und trotz des Geistes herzlicher Kameradschaft, der in den Mütterheimen alle Erholungsbedürftigen in gutem Einvernehmen verbindet, war es ihnen mitunter schwer, sich dem oft neuen und fremden Lebenskreis einzufügen. Da nunmehr die Frauen aus ähnlichen Lebensverhältnissen zusammenkommen, wird durch die Gleichartigkeit der Interessen und durch den Austausch der Erfahrungen von vornherein das Gefühl heimischer Geborgenheit vorherrschen, das für eine rechte Entspannung und Kräftigung ausschlaggebend ist.

Selbst wird es mancher Landfrau noch ungewohnt vorkommen, einmal ganz müßig zu sein, denn „gearbeitet“ werden darf in den Mütterheimen der NSB. nicht. Jede Tätigkeit ist abgestimmt auf erholsame Wirkung, sei es der fröhliche Fröhlsport oder der erfrischende Waldlauf, das Vertiefen in ein besinnlich-gutes Buch, die Beschäftigung mit einer praktischen Handarbeit, der abwechslungsreiche und Erfahrung vermittelnde Küchendienst, eine anregende Plauderstunde mit den Gefährtinnen, ein vergnügter Singabend oder das Anhören eines belehrenden Vortrages der Heimleiterin.

Auch die Sorgen, wer in der Zwischenzeit daheim nach dem Rechten sieht, werden der erholungsbedürftigen Landfrau abgenommen. Es finden sich helfende Hände, die für Monatsfrist die Arbeit der Bäuerin übernehmen und, wenn nicht aus nachbarschaftlichem oder verwandtschaftlichem Kreis dieser Hilfsdienst erwiesen werden kann, bringen die geschulten Haus- halthelferinnen der NSB. ein.

Gerade die deutsche Bäuerin, deren Tatkraft für Sippe und Volk besonders bedeutungsvoll ist, muß ihrem Körper einmal Ruhe gönnen, um ihre Gesundheit zu schonen und ihre Kräfte zu steigern. Deshalb werden die Ferientage in den NSB.-Heimen für die Mütter vom Lande nicht nur eine willkommene Abwechslung und Stärkung, sondern zugleich ein unvergeßliches Erlebnis sein, das sich für die künftige Arbeit segensreich auswirken wird.

Auskunft über alle Fragen der Landfrauenerholung erteilen die Ortsbäuerinnen und Leiterinnen der Hilfsstellen „Mutter und Kind“.

Aus aller Welt

Erste deutsche Zeitung aus Kartoffelkraut. Als erste deutsche Zeitung hat die „Thüringer Gauzeitung“ in Weimar am letzten Sonntag ihren Lesern eine Zeitungszahl in die Hände gelegt, die auf einem Papier gedruckt ist, das aus Kartoffelkraut hergestellt wurde. Auf Anordnung des Gauleiters hatte die Thüringische Zellwolle A.-G. Versuche für die Ausnutzung des Kartoffelkrautes unternommen. Den deutschen Chemikern gelang es nach Überwindung vieler Schwierigkeiten tatsächlich aus Kartoffelkraut einen Zellstoff herzustellen, der sich für die Herstellung von Stoffen als ausgezeichnet brauchbar erwies. Ein weiterer Schritt war die Anfertigung von Papier aus Kartoffelkraut.

Wegen eines Magneten. Ein fast neues wertvolles Motorrad, das kürzlich in Kopenhagen gestohlen worden war, ist jetzt auf einem Schuttabladeplatz wiedergefunden worden. Es war kaum beschädigt, und es fehlte nur der Zündmagnet. Bald wurde aber auch der Dieb entdeckt, der nun seiner Strafe entgegensteht. Er gibt zu, daß er das wertvolle Rad nur entwendet habe, weil er gerade nicht das nötige Geld zur Beschaffung eines neuen Magneten für sein eigenes Motorrad gehabt habe. Es wird ein teurer Magnet werden.

Herz - wohin?

Roman von O. M. Wendelburg

33] Bod Sachsa (Südharz)

Von diesem Tage an blieben die Blumensträuße aus, die täglich von unbekannter Hand in der Klinik abgegeben worden waren und Irmas Zimmer zu einem Blumengarten verwandelt hatten.

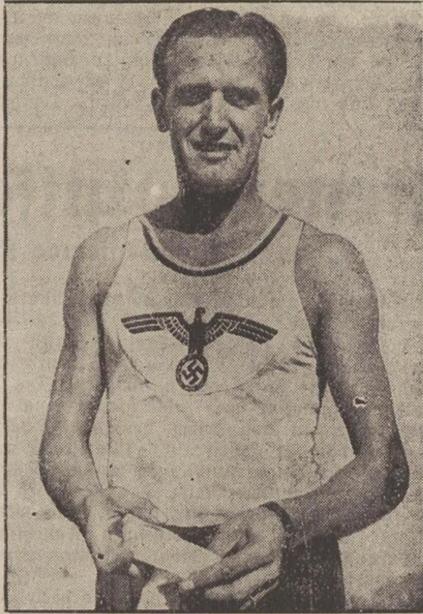
Dafür schneite — ebenfalls von unbekannter Hand — ein Brief ins Zimmer, in dem ein Scheck über fünfhundert Mark und ein kleiner Zettel mit dem lakonischen Wort „Schmerzengeld“ enthalten waren.

Ein Tag reihte sich an den anderen, und aus der einen Woche waren nun schon fast drei geworden. Es war wohl die schönste Zeit, die Irma Sanders bisher erlebt hatte. Täglich war ihre Mutter gekommen, hatte ihr irgendeine Kleinigkeit mitgebracht und sich an dem noch schöneren Ausblühen ihrer Tochter erfreut.

An fast jedem zweiten Tage war Herr Gustav Meier wie ein frischer Wind ins Zimmer hineingeweht, hatte Mühe gehabt, die unzähligen Pakete von seinen zehn Fingern loszuwerden, hatte gescholten, wenn er von seinem letzten Besuch her noch ehbare Dinge auf dem Nachttisch vorfand und hatte mit seiner sprudelnden Lebendigkeit und seinem heiteren Wesen immer mehr das Herz der kleinen Patientin gewonnen. Ihre wachsende Neugier aber, doch endlich einmal die Hintergründe seiner wie aus dem Boden geschossenen Freundschaft aufzudecken, hatte Herr Meier mit lustig zwinzelnden Augen immer wieder zu verfröhen vermocht.

„Immer hübsch der Reihe nach, liebe Irma!“ hatte er stets lachend abgewinkt. „Erst gesund werden, dann kommt das andere!“

TURNEN * SPORT * SPIEL



Leutnant Garvs Dritter im Modernen Fünfkampf.

Bei dem von Schweden, Finnland, Ungarn, der Schweiz und Deutschland besetzten Fünfkampferkampf im Modernen Fünfkampf in Esjingebyhed-Schweden lag Leutnant Garvs-Deutschland (unser Bild) nach drei Übungen mit 11 Punkten an der Spitze, bei der vierten Übung, 300 Meter Kraulschwimmen, jedoch fiel er auf den dritten Platz zurück.

Schirner (M.)

Fünfländerkampf im Modernen Fünfkampf. In dem schwedischen Ort Esjingebyhed wird zur Zeit ein von Schweden, Finnland, Ungarn, der Schweiz und Deutschland mit starken Mannschaften besetzter Fünfländerkampf im Modernen Fünfkampf durchgeführt. Nach dem Geländeritt und dem Vegenfechten führt Leutnant Garvs-Deutschland vor Leutnant Bratt-Schweden und Oberleutnant Freiherr von Schlotheim-Deutschland.

Riviperä-Finnland führt im Fünfkampf. Bei der vierten Prüfung im Fünfländerkampf der Modernen Fünfkämpfer von Schweden, Finnland, Ungarn, Deutschland und der Schweiz ergab sich eine wesentliche Veränderung in der Spitzengruppe. Lt. Garvs, der bis dahin führte, wurde bei dem 300-Meter-Schwimmen nur Bierzehnter und war dadurch in der Gesamtwertung hinter dem Finnen Lt. Riviperä und Lt. Bratt-Schweden auf den dritten Platz zurückgefallen. Im Kampf um den Preis der Nationen führt die schwedische Mannschaft mit Lt. Bratt, Oblt. Gyllenstierna und Oblt. Brut, der das 300-Meter-Schwimmen in der hervorragenden Zeit von 4:04,4 Minuten gewinnen konnte, mit elf Punkten vor Deutschlands Mannschaft Lt. Garvs, Oblt. Kemp und Oblt. Freiherr von Schlotheim mit sieben Punkten und Finnland mit 21 Punkten. Die Entscheidung fällt nun bei der letzten Übung, dem über 4000 Meter führenden Geländelauf.

Die Mailänder Radweltmeisterschaften abgebrochen. Der Radsport-Weltverband hat beschlossen, mit Rücksicht auf die internationale Lage die Radweltmeisterschaften abzubrechen. Man hofft, daß sie recht bald beim letzten Stand — die bisherigen Ergebnisse behalten also Gültigkeit — fortgesetzt werden können.

Die Ruder-Europameisterschaften abgefragt. Der Internationale Ruderverband hat beschlossen, die vom 1. bis 3. September vorhergehenden Ruder-Europameisterschaften in Amsterdam abzufagen.

Wasserwärme am 30. August 1939:

Stadtbad Pulsnig	20	21	22
Freibad Dhorn	20	20	21

100 Morgen Elbvorland ertragsfähig geworden. Das Elbvorland von Alneburg ist vom Reichsarbeitsdienst so weit bearbeitet worden, daß ein Teil der Wiesen zur Aufarbeitung und Düngung vergeben werden konnte. Über 100 Morgen des planierten Geländes sind jetzt ertragsfähiges Wiesenland, das ein ausgezeichnetes Futter liefert. Schon in diesem Sommer wurde eine gute Ernte eingebracht.

Wie sieht eigentlich Ihr Hund aus? In Wolong in England findet im September eine Hundeshow statt, die unter einem ganz besonderen Vorzeichen steht. Während man sonst sich immer bemüht, die schönsten Hunde auszufuchen, will man jetzt vielmehr die folgenden Eigenarten betont sehen: Man sucht den Hund, der 1. seinem Eigentümer besonders ähnlich sieht, 2. den längsten Schwanz hat, 3. den glücklichsten Blick hat, 4. den unglücklichsten Blick zeigt, 5. am größten ist, 6. am kleinsten ist. Es handelt sich also um eine bessere Kuriositäten-show. Aber man geht noch weiter. Wenn einer keinen Hund hat, dann kann er sich um die ausgesetzten Preise bewerben wenn er einen Goldfisch, eine Schlange, eine Schildkröte, ein Fuhn, eine Ente oder einen Esel heranzuführt.

Wenn lohnt sich der Wolfentzucker? Das American Institute of Steel Construction hat eine sorgsame Berechnung aufgestellt, bis zu welcher Höhe Wolfentzucker einen schönen Gewinn abwerfen. Man kam zu dem Ergebnis, daß eine Rentabilität von rund 10 Prozent im Jahre gegeben sei, wenn das Gebäude eine Höhe von 63 Stockwerken habe. Dabei muß man mit einer Amortisierung in frühestens 33 Jahren rechnen. Der Boden muß natürlich in Manhattan bebaut werden. Aber der Boden ist hier so teuer, daß erst von der 37. Etage an sich eine Rentabilität ergibt, die einen Sinn hat. Hier erst beginnt auch der Kostenpunkt der Bauarbeit die Kosten des Terrains zu überschreiten. In jüngster Zeit hat sich eine starke Reizung bemerkbar gemacht, nicht mehr in die Höhe zu bauen. Das Rentabilitätsproblem ist eben ein wenig zu verwickelt.

Baumwolle (alter Kontrakt). Basis Faserlänge 7/8 Zoll

Neuhort (Cents per lb)	30. August	29. August
Gold Neuhort	8,82	8,21
August	—	—
September	8,42	8,51
Oktober	8,37	8,46-8,47
November	8,31	8,38
Dezember	8,25-8,26	8,31-8,33
Januar 1940	8,12	8,17
Februar 1940	8,09	8,14
März 1940	8,07	8,12-8,13
April 1940	8,01	8,06
Mai 1940	7,95	8,00
Juni 1940	7,86	7,92
Juli 1940	7,78	7,85
Zufuhr in atlantischen Häfen	—	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	19 000	20 000
Export nach England	13 000	—
Export nach dem übr. Kont.	2 000	9 000

Raum stetig.

Am Baumwollterminmarkt kam es anfänglich in den nahen Sichten zu Stützungsäufen und Anschaffungen Liverpooler Käufer, so daß vereinzelt herausstommendes Material, das aus Glatzstellungen der Kommissionäre und Abgaben der Plagfirmen stammte, zunächst gut Ankunfts fand.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz

Sonntag, 3. 9.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abendm., 8. 10-30 Uhr Kindergottesd., M. — Mittwoch, 6. 9.: 19 Uhr Wochenandacht, M.

Und Irma hatte sich das Bemühtwerden lachend gefallen lassen und ihrer Mutter auf den fragenden Blick lachend erklärt, daß sie einen älteren Herrn zum Cavalier habe, der sie mit Süßigkeiten und anderen Dingen jörnlich überschüttete.

Weniger oft als Herr Meier, aber doch ebenso regelmäßig und stets mit einem kleinen Paket in der Hand war Hans Borgward zu den Besuchsstunden in der Klinik erschienen, hatte getrachtet wie ein großer Junge, wenn Irma ihn einen netten Menschen genannt hatte und war immer betrübter geworden, je mehr sich die Blumensträuße im Zimmer vermehrten, deren Abfender Irma angeblich nie kennen wollte.

Mit diesen schon an Verschwendung grenzenden Aufmerksamkeiten vermochte Hans Borgward mit seinem kleinen Gehalt nicht Schritt zu halten, und er schämte sich oft angesichts dieser überwältigenden Pracht nur mit einem kleinen Beilchenstrauß oder einem kleinen Karton in der Hand in Irmas Zimmer zu treten.

Als er aber gar eines Tages — es war am Anfang der letzten Woche gewesen, und er war noch vor der Besuchszeit in der Klinik erschienen — Zeuge geworden war, wie Dr. Grohnert einen schönen Frühlingsstrauß in Irmas Zimmer trug und er ihre Worte hörte: „Herr Doktor, Sie wollen mich doch nicht so verwöhnen!“, da hatte er sich still davongeschlichen und war seither nicht wiedergekommen.

Daß es in Wahrheit der erste Blumenstrauß war, den Dr. Grohnert aus seinem Garten der kleinen Patientin überreichte, und daß er bei ihren Worten erstaunt, aber schweigend aufgehört hatte, davon wußte Hans Borgward allerdings nichts. Er glaubte in einer ebenso rasch wie ungestüm aufkeimenden Eifersucht, genug gesehen und gehört zu haben, um zu erkennen, daß sich nicht ihm, sondern dem Arzt das Mädchenherz zuneigte.

Seit diesem Tage sprach er nicht mehr zu seiner Mutter von der Schwiegertochter, die er ihr versprochen hatte; und wenn im Büro Kollegen zu ihm kamen, die seine Zuneigung zu dem schönen Mädchen billigten und sich bei ihm nach

ihrem Befinden erkundigten, gab er ihnen mürrische, abweisende Antworten.

Er glaubte, den Traum von einem begonnenen Glück bereits wieder ausgeträumt zu haben und haßte noch mehr als zuvor den Karl Mattner, der der Alleinschuldige an dieser Schicksalswendung war.

Irma aber ahnte nichts von dieser Trauer im Herzen ihres Kameraden, sondern wurde von Tag zu Tag fröhlicher, jaß bereits im sonnigen Garten, wenn ihre Mutter kam, spielte mit Dr. Grohnerts großem Schäferhund, dem sie zärtliche Worte ins Ohr flüsterte, die er seinem Herrn überbringen sollte, und wünschte den Tag, an dem sie aus der Klinik gehen mußte, noch in weite Ferne.

Ihre Rippen waren wieder gut angeheilt, die rechte Hand zeigte schon lange keine Verletzung mehr, und selbst die Wunde an der Stirn hinterließ kaum noch eine Narbe.

Und doch überraschte am Sonnabend morgen Dr. Grohnert sie mit der Nachricht, daß sie am Nachmittage nach Hause zurückkehren könne.

„Jetzt sind Sie wieder völlig ausgeheilt, Fräulein Irma“, jagte er zu ihr, „und es wäre eine Sünde, Sie in dieser schönen Jahreszeit noch länger hier festzuhalten. Bleiben Sie aber ruhig noch zwei bis drei Tage im Hause, gehen Sie recht viel spazieren und erholen Sie sich noch recht gut, ehe Sie wieder in den Zeichenstahl zurückkehren.“

Er reichte dem Mädchen, das in einem duftigen Sommerkleid rank und schlank vor ihm stand, die Hand, die sie nur zögernd ergriff.

Da gewahrte er in ihren Augen zwei helle Tränen, die langsam über die rostigen Wangen glitten. Erschreckt beugte er sich zu ihr herab, legte beide Hände auf ihre Arme und sah ihr voll ins Gesicht.

„Aber Fräulein Sanders, warum weinen Sie denn? — Freuen Sie sich denn nicht, daß Sie nun wieder gesund sind und zu Ihrer Mutter zurückkehren können?“

Er war fassungslos und wußte nicht ihren Schmerz zu deuten.

(Fortsetzung folgt.)



